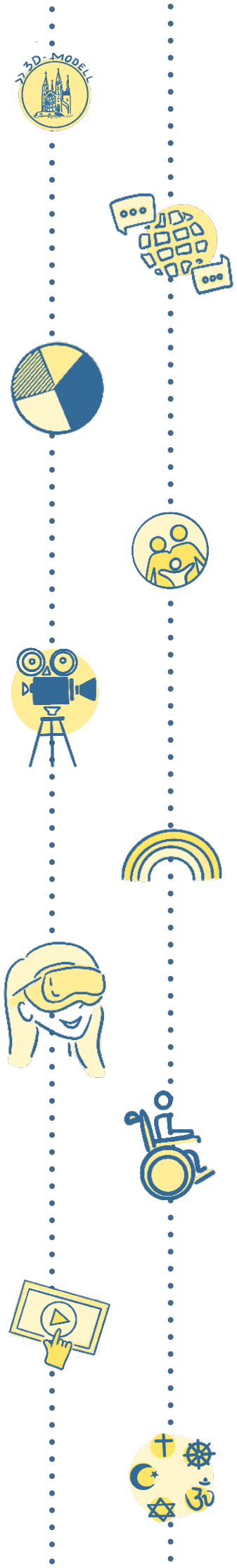

Universität Bamberg

[DivDig]

Diversität braucht Digitalität

Innovative Formate und empirische Befunde in digitalen Kulturen der Lehre

Programm mit den Abstracts der Beiträge

05. – 06. Oktober 2023
interdisziplinäre Tagung
Otto-Friedrich-Universität Bamberg

DIKULE

Stiftung Innovation in der Hochschullehre

TAGUNGSPROGRAMM
DIVERSITÄT BRAUCHT DIGITALITÄT

05. und 06. Oktober 2023, Otto-Friedrich-Universität Bamberg

DIKULE

Stiftung Innovation in der Hochschullehre

Rauminformationen
M3N: Markusplatz 3, 96047 Bamberg
02.27: Foyer | Zweiter Stock, Raum 27
02.32: Hörsaal | Zweiter Stock, Raum 32
01.26: Seminarraum | Erster Stock, Raum 26

Donnerstag, 05. Oktober

12:00 – 13:00	*Check-In und Apéro im Foyer*	M3N/02.27
13:00 – 13:15	*Eröffnung*	M3N/02.32
13:15 – 14:15	*Keynote* **Lehren, Lernen und Prüfen angesichts studentischer Diversität. Herausforderungen und Potenziale der Kultur der Digitalität** Prof.in Dr. Uta Hauck-Thum, Ludwig-Maximilians-Universität München	M3N/02.32
14:15 – 14:45	*Pause und Weg in die Sessions*	
14:45 – 16:00	*Session 1A:* M3N/02.32 **Ein strategischer Blick auf Diversität & Digitalität in der Hochschullehre** **Diversität in Digitalisierungstheorien** Wolfgang B. Ruge **Diversity braucht Digitalisierung: Hochschulstrategien für alle Bedürfnisse** Tina Basner *Session 1B:* M3N/01.26 **Diversitätssensible Lehrer*innenbildung** **(Un-)Gleichheit als Thema universitärer Lehrer*innenbildung. Perspektiven auf interdisziplinäre Aushandlungsprozesse durch ein Educational Escape Game in der Hochschullehre** Lena Tacke, Vanessa Henke, Stephanie Spanu **Jonglage mit zu vielen Bällen oder konsistente Konzepte: Digitalität, Diversität und pädagogischer Doppeldecker als Anspruch in der Lehrer*innenbildung? Zwei Lehrveranstaltungen in der Diskussion** Anne Trapp, Gabriele Klewin **Virtual international Exchange – Auf dem Weg zu einer Internationalisierung für alle** Annika Brück-Hübner, Ulrike Beate Müller	
16:00 – 16:45	*Große Pause (45 Min) mit Posterbesichtigung*	M3N/02.27
16:45 – 18:00	*Session 2A:* **Digitale Zusatzangebote für diversitätssensibles Lernen** **Diversity meets Digitalisierung –Lernen mit- und voneinander im interdisziplinären Zusatzstudium „Digital Skills" der OTH Regensburg** Ulrike Plach, Markus Heckner, Lisa Holzer-Schulz **Ein digitaler Selbstlernkurs zur Ingenieurmathematik – Erfahrungen und Wirkung auf die Lernleistung** Isabella Strobl, Katja Dechant-Herrera, Stephan Bach **PartiDeck – Ein Kartendeck zur Gestaltung studentischer Partizipation** Lea Paulin Bachus, Tina Basner, Johannes Schleiss, Ludwig Loren	M3N/02.32
18:15 – 19:30	*Gelegenheit zum Stadtspaziergang mit digitalem Stadtquiz (Treffen im Foyer)*	M3N/02.27
19:30	*Abendessen im Klosterbräu (Obere Mühlbrücke 1-3, 96049 Bamberg)*	

Freitag, 06. Oktober

09:00 – 09:15	*Grußwort der Universitätsleitung* Prof.in Dr. Sabine Vogt, Vizepräsidentin für Diversität und Internationales		M3N/02.32
09:15 – 10:30	*Session 3A:* **Blended-Learning-Formate unter Berücksichtigung studentischer Diversität** **Blended Learning und Diversitätsaspekte von Studierenden – Einblicke in ein Praxisbeispiel** Eva Treiber **„Ich finde eine individuelle Bearbeitung viel besser.“ Erste Ergebnisse aus der Evaluation eines Seminarkonzepts im Blended-Learning-Format zur Förderung der forschungs-methodischen Kompetenz von Grundschullehrkräften** Christian Elting **Sprachwandel „to go“? Zum Einsatz digitaler interaktiver h5p-Lerneinheiten zu grammatischen Zweifelsfällen** Mina Mikuljana, Viktoria Schmidbauer, Renata Szczepaniak	M3N/02.32	*Session 3B:* **Sharing is Caring: OER zur Begegnung studentischer Diversität** **Das Potenzial von OER für eine diversitätssensible Hochschullehre – Modellprojekt „TiRU“** Paula Paschke, Viera Pirker **astaV – Diversität fördern mit einer studentischen Open-Source-Lösung für Medientranskripte** Patrick Löw, Klara Groß-Elixmann, Marie Westerdick **Heterogenitätssensible Hochschullehre anhand von OER-Modulen im Projekt inklusiv.digital für Lehramtsstudierende** Lea Schröder, Lea Schulz	M3N/01.26
10:30 – 11:00	*Pause (30 Min) mit Posterbesichtigung*		M3N/02.27
11:00 – 12:15	*Session 4A:* **Inklusionsansätze in der Hochschullehre** **Chancen und Herausforderungen bei der Anwendung des universellen Designs (Universal Design) in der Hochschullehre** Marie-Luise Schütt, Susanne Peschke **Soziale Inklusion durch transversale Digitalität. Reflexion zur sozialen Inklusion durch digitale Strategien an der Universität St. Gallen (HSG)** Sebastian Meisel **Hochschuldidaktische Weiterbildungen als Schlüssel zur Förderung von Barrierefreiheit in der Lehre. Potentiale und Möglichkeiten** Julia Henschler, Anne Vogel, Stefanie Dreiack, Katja Hornoff, Franziska Brenner	M3N/02.32	*Session 4B:* **Environment, Health & Safety als Spektrum der Digitalisierung an der Hochschule** **Gesundheitsstandort Hochschule – Welche Herausforderungen und Chancen bieten digitale Lehrräume für die psychosoziale Gesundheit und Vielfalt von Studierenden?** Jan Schuhr, Tanja Brock **Digitale Gewalt an deutschen Hochschulen – wer hat sie auf dem Schirm?** Lea Paulin Bachus, Tina Basner, Paula Paschke **Klimasimulation Augsburg mit VR-Brillen (KlimA-VR): Bildender Blick in lokale Klimazukünfte** Manfred Riegger, Alena Bischoff, Ines Heinbach	M3N/01.26
12:20 – 13:00	*Ausblick* **Braucht Diversität Digitalität? Perspektiven für eine digitale Kultur der Hochschullehre** Prof. Dr. Karl-Heinz Gerholz, Otto-Friedrich-Universität Bamberg		M3N/02.32

Posterpräsentationen

Diversität und Partizipation in digitalen Lehr- und Lernkulturen: Ressourcenwahrnehmung und -aktivierung im Kontext akademischer Professionalisierung am Lernort Hochschule
Isabell Lowitzki

Ein grammatisches Wissen für alle: die Übung Grammatik als Inverted-Classroom-Konzept mit digitalem Selbstlernsystem
Leonie Bröcher, Maja Linthe

Record! Aufzeichnungen als Instrument für diversitätsfreundliche und partizipative Lehre. Eine dreistufige Empfehlung
Christoph Winter, Esmeralda Golubovic

Digitale Prüfungsformate und studentische Diversität: Lehren aus der Pandemie und Umsetzung in der Post-Pandemie-Phase
Svenja Böhn

Wir setzen Digitalisierung partizipativ um – mit Students as Partners
Julia Kleppsch, Saskia Junge

Digitale wissenschaftliche Publikationen barrierefrei erstellen – aber wie? Potential, Herausforderungen und Lösungen
Sarah Voß-Nakkour, Sanja Grimminger, Andreas Deitmer und David Smida

Empirische Analyse von Lernprozessen in digitalen Lernumgebungen. Neue Perspektiven für die Hochschullehre
Jorge Groß, Malte Michelsen

Diversität braucht Digitalität, um die Benachteiligung der Elternschaft und Frauen abzumindern
Tina Wölfl, Eva Gengler, Sven Laumer

Digitale Lösungen für analoge Barrieren. Ein Praxisbericht aus der Beratung von Studierenden mit Behinderung
Kontaktstelle Studium und Behinderung der Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Mit Chatbots schreiben lernen? Differenzierte Schreibaufgaben im Russischunterricht
Daria Dornicheva, Maria Sulimova

Session 1A: Ein strategischer Blick auf Diversität & Digitalität in der Hochschullehre

Diversität in Digitalisierungstheorien

Wolfgang B. Ruge (FH Wien)

Im CFP werden sowohl Digitalität als auch Diversität im Singular angesprochen. Dabei verbergen sich hinter beiden Begriffen unterschiedlichste Konzepte, Theorien und Wissenschaftskulturen. Der Diskurs beruht dabei im Wesentlichen auf dem Schlumpfhausen-Prinzip (vgl. dazu auch Ruge 2017), also der Annahme, das Gegenüber wisse schon, was jeweils gemeint sei. Im Beitrag werden die verschiedenen Perspektiven vergleichend gegenübergestellt, um anschließend ihre Relevanz für die Praxis der Mediendidaktik herauszuarbeiten.
Hinter dem Begriffskomplex der Digitalität/Digitalisierung verbergen schon verschiedene Traditionslinien, die von eher tech-nischen Bestimmungen (Manovich 2001) über pauschalisierende Proklamationen eines Leitmedienwechsels (Döbeli Honegger 2016) bis zu diachronen Diagnosen eines kulturellen Wandelns (Stalder 2016) reichen. Ergänzt werden diese wissenschaftlichen Perspektiven durch unhinterfragte Innovationsrhetoriken, denen letztlich das hegemoniale Projekt einer besseren IT-Ausstattung zugrunde liegt (Herausgearbeitet von Stoltenhoff 2019). Oftmals erscheint hier die Gesellschaft als homogen und es wird zumeist hingegen von einem holistischen Kulturbegriff (Reckwitz 2004) ausgegangen und die Domänenspezifizität von Mediatisierungsprozessen ignoriert. Die Arbeiten Stalders erklären dabei, einen Zugewinn an Diversität zum definitorischen Kriterium der Digitalität, wobei dies durch einen Zugewinn öffentlicher Präsenz bisher marginalisierter Gruppierungen festgemacht wird.
Der Modus, in dem über digitale Medien reflektiert wird, präfiguriert dabei den Blick auf Diversität, da die je nach Definition den Medien andere Qualitäten und entsprechende Möglichkeiten in Bezug auf Diversität zugeschrieben werden. Diesen impliziten Setzungen soll nachgegangen werden.
Da die verschiedenen Diversitätsmerkmale je nach Kombination (Stichwort: Intersektionalität) verschiedene Ungleichheiten hervorbringen, kann natürlich keine abschließende Antwort gegeben werden – es geht in dem Vortrag vor allem darum, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass wir schon durch die Wahl der Digitalisierungstheorie unsere möglichen Ideen zur The-matisierung von Diversität präfigurieren.

Literaturverzeichnis:

Döbeli Honegger, Beat (2016): Mehr als 0 und 1. Schule in einer digitalisierten Welt. 1. Auflage. Bern: hep der Bildungsverlag.

Manovich, Lev (2001): The language of new media. Cambridge, Mass.: MIT Press (Leonardo).

Reckwitz, Andreas (2004): Die Kontingenzperspektive der ‚Kultur'. Kulturbegriffe, Kulturtheorien und das kulturwissenschaftliche Forschungsprogramm. In: Friedrich Jaeger, Jörn Rüsen, Burkhard Liebsch und Jürgen Straub (Hg.): Handbuch der Kulturwissenschaften, S. 1–20.

Ruge, Wolfgang B. (2017): Keine Disziplin in Schlumpfhausen. Anmerkungen zu einer Wissenschaftstheorie der Medienpädagogik. In: Christine Trültzsch-Wijnen (Hg.): Medienpädagogik. Eine Standortbestimmung. 1. Auflage: Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, S. 115–128.

Stalder, Felix (2016): Kultur der Digitalität. Berlin: Suhrkamp (Edition Suhrkamp, 2679).

Stoltenhoff, Ann-Kathrin (2019): Medienbildung im kompetenzorientierten Schulsystem. Diskurs- und hegemonietheoretische Analyse des Wissensfeldes ›schulische Medienbildung‹. Dissertation. Universität Tübingen, Tübingen.

Session 1A: Ein strategischer Blick auf Diversität & Digitalität in der Hochschullehre

Diversity braucht Digitalisierung: Hochschulstrategien für alle Bedürfnisse

Tina Basner (CHE Centrum für Hochschulentwicklung)

Hochschulen nehmen die Themen Diversity und Digitalisierung ernst: Immerhin knapp die Hälfte der deutschen Hochschulen hat bis 2022 eine eigene Diversitystrategie entwickelt. Als „Querschnittsthemen mit Konjunktur“ bezeichnet Digitalisierungsexpertin Kerstin Mayrberger beide Themen und verweist auf ihre Relevanz für die zukünftige strategische Ausrichtung von Hochschulen (2016, S.15). Der vom Hochschulforum Digitalisierung (HFD) jüngst veröffentlichte Monitor Digitalisierung 360° zeigt zudem, dass Hochschulleitungen mögliche Synergien bereits vor Augen haben: Für 85 Prozent der befragten Hochschulleitungen ist die Verbesserung der Teilhabe an Lehrveranstaltungen für eine diverse Studierendenschaft eines der wichtigsten strategischen Ziele im Kontext der Digitalisierung in Studium und Lehre (vgl. Hense/Goertz 2023).

Obwohl die Motivation scheinbar groß ist, Teilhabeaspekte zukünftig enger mit Digitalisierungsmaßnahmen zusammen zu denken, werden die dazugehörigen Diversity- und Digitalisierungsstrategien an den meisten Hochschulen bisher noch weitgehend isoliert voneinander erarbeitet. Selten sitzen Digitalisierungs- und Diversityexpert:innen mit strategischen Entscheider:innen an einem Tisch und entwickeln beide Themen Hand in Hand weiter. Oft kennen sich die Mitarbeiter:innen aus den verschiedenen Referaten nicht und stehen dementsprechend auch nicht im fachlichen Austausch zu ihren jeweiligen strategischen Überlegungen. In Hochschulentwicklungsplänen oder Leitbildern findet man Diversity und Digitalisierung meist als vollständig getrennte Kapitel, ohne Bezug zueinander. Dabei bietet ein strategisches Zusammendenken die Chance, viele Schätze gemeinsam zu heben.

Inwieweit würden sich z. B. die Teilhabechancen für Studierende mit Care-Aufgaben (d. h. der oft zeitintensiven Betreuung von Kindern und Angehörigen, die nach wie vor hauptsächlich von Frauen geleistet wird) durch die Verankerung von digitalen Lernangeboten in Diversity- und Lehrstrategien verbessern? Andererseits gilt es, auch neuen Herausforderungen im Zuge der Digitalisierung zu begegnen. So müssen zukünftig Lösungen dafür entwickelt werden, dass z. B. auch Studierende mit Beeinträchtigungen oder Sprachbarrieren digitale Lernangebote nutzen können oder einkommensschwächere Studierende gleichberechtigten Zugang zu oft kostenintensiver Hard- und Software bekommen. Damit Digitalisierung tatsächlich auch zu einer Verbesserung der Teilhabechancen Studierender beitragen kann, müssen Diversity- und Digitalisierungsexpert:innen zukünftig enger zusammenarbeiten. Diversity braucht Digitalisierung – und umgekehrt.

Das Tagungsbeitrag „Diversity braucht Digitalisierung: Hochschulstrategien für alle Bedürfnisse“ nimmt die strategischen Synergien beider Themen in den Blick. Er schildert den Status quo und die strategische Relevanz für Hochschulen vor dem Hintergrund aktueller Studien und identifiziert entsprechende Baustellen. Außerdem zeigt er auf, warum es wichtig ist, Querschnittsthemen wie Diversity und Digitalisierung zukünftig strategisch zusammenzuentwickeln und gibt Handlungsempfehlungen, wie dies zukünftig besser gelingen kann.

Literaturverzeichnis:

Basner, T. (2023): Diversity braucht Digitalisierung: Hochschulstrategien für alle Bedürfnisse. Diskussionspapier Nr. 20. 2023, Berlin: Hochschulforum Digitalisierung. Verfügbar unter: https://hochschulforumdigitalisierung.de/sites/default/files/dateien/HFD_DP_20_Diversity.pdf

Hense, J., Goertz, L. (2023): Monitor Digitalisierung 360° Arbeitspapier Nr. 67. Berlin: Hochschulforum Digitalisierung. Verfügbar unter: https://hochschulforumdigitalisierung.de/sites/default/files/da-teien/HFD_AP_68_Monitor_Digitalisierung.pdf

Mayrberger, K. (2016). Lehren mit digitalen Medien - divers und lernendenorientiert. In: Synergie. Fachmagazin für Digitalisierung in der Lehre Ausgabe #01. Verfügbar unter: https://www.synergie.uni-hamburg.de/de/me-dia/ausgabe01/synergie01.pdf

Session 1B: Diversitätssensible Lehrer*innenbildung

(Un-)Gleichheit als Thema universitärer Lehrer*innenbildung. Perspektiven auf interdisziplinäre Aushandlungsprozesse durch ein Educational Escape Game in der Hochschullehre

Dr. Lena Tacke, Dr. Vanessa Henke, Dr. Stephanie Spanu (Technische Universität Dortmund)

Diversität markiert eine zentrale Querschnittsaufgabe für Hochschulen und gewinnt seit einigen Jahren auch in der Hochschullehre an Relevanz. Hier setzt das fachübergreifende Lehr- und Forschungsprojekt BNEroom – unter Beteiligung von Bildungswissenschaften, beruflicher Fachrichtung Sozialpädagogik und Soziale Arbeit sowie Religionspädagogik – an, um Vielfalt berücksichtigendes Professionswissen im Kontext von Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) in der Lehrer*innenbildung interdisziplinär und digital zu verankern.

Für die universitäre Lehramtsausbildung stellt das Educational Escape Game BNEroom Diversität für alle Fächer und Schulformen in den Mittelpunkt: Innerhalb des Lehr- und Forschungsprojekts wird ein Spiel für Lehramtsstudierende konzipiert, getestet und evaluiert, das digital, interaktiv und interdisziplinär ausgerichtet ist. Thematisch fokussiert sich das Projekt auf das 10. Nachhaltigkeitsziel (less inequality/weniger Ungleichheiten), da dieses Ziel der Agenda 2030 (UN, 2015) die Herausforderungen im Bildungsbereich in spezifischer Weise bündelt. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf den Gestaltungs- und Handlungsmöglichkeiten zukünftiger Lehrkräfte im Umgang mit Differenzkonstruktionen und inwiefern Voraussetzungen für (echte) Partizipation durch Beteiligung, Entscheidung und Mitsprache in der schulischen Praxis gewährleistet werden kann.

In den begleitenden Lehrveranstaltungen sowie im Serious Game selbst ist Diversität in verschiedenen Kontexten Gegenstand des Lernsettings: Geschlecht, Armut, kulturelle und soziale Herkunft, Religion und Weltanschauung werden als Differenzkategorien thematisiert und dahingehend problematisiert, dass sie sich durch Tun und Handeln in der schulischen Praxis festigen können. Angestrebt wird ein Umgang mit Diversität, der die Lernorte Schule und Universität stärkt, sodass diese von ihr profitieren können. Diversität gilt dabei grundsätzlich als Prinzip von Inklusion (Schulz & Rončević, 2022). Die Konfrontation der Studierenden mit Erfahrungen der Diversität auf unterschiedlichen Ebenen im digitalen Raum kann dabei Prozesse des Identitätslernens unterstützen (Feuser, Méndez-Sahlender & Stroh, 2019).

Das konzipierte Educational Escape Game basiert auf einem sozial-konstruktivistischen Ansatz, da die Lernenden in Konfrontation mit den Herausforderungen des Serious Games eigenes Wissen konstruieren und komplexe Probleme in der Interaktion mit anderen aushandeln (Fotaris & Mastoras, 2019). Die Szenerie des Escape Games ist ein virtuelles Schulgebäude, in dem Lehramtsstudierende in interdisziplinären Kleingruppen mit Dilemmasituationen und Aufgaben aus der schulischen Praxis konfrontiert werden, die im Zusammenhang mit dem 10. Nachhaltigkeitsziel „weniger Ungleichheiten“ stehen.

Das Projekt initiiert den interdisziplinären Austausch der Studierenden und Dozierenden und begleitet ihre Aushandlungsprozesse. Im Rahmen der Begleitforschung wird der Designed-Based-Research-Ansatz (DBR) gewählt, um das Ziel einer Weiterentwicklung von Lehr-Lern-Arrangements zu verfolgen (Reinmann, 2022). Zur Evaluation des Educational Escape Games werden die Studierenden im Seminar, während sie miteinander in Kleingruppen spielen und diskutieren, videografiert. Zusätzlich wird zu zwei Messzeitpunkten eine Befragung der Studierenden (n=50) sowie einer Kontrollgruppe mittels eines Fragebogens (Pre-Post-Design) erhoben. Das begleitende Forschungsvorhaben nimmt dabei folgende Fragestellungen in den Blick: (1) Welche differenten Bildungs- und Lernprozesse können durch die Nutzung von BNEroom bei den Studierenden hervorgebracht werden (fachliche, didaktische und handlungsbasierte Transformationsprozesse in Bezug auf BNE)? (2) Wie lassen sich Wirkmechanismen von BNEroom prozessual identifizieren? Die Auswertung erfolgt vor diesem Hintergrund mit der dokumentarischen Methode (Bohnsack, 2021).

Session 1B: Diversitätssensible Lehrer*innenbildung

Jonglage mit zu vielen Bällen oder konsistente Konzepte: Digitalität, Diversität und pädagogischer Doppeldecker als Anspruch in der Lehrer*innenbildung? Zwei Lehrveranstaltungen in der Diskussion

Anne Trapp, Dr. Gabriele Klewin (Universität Bielefeld)

Die Hochschullehre sieht sich in den letzten Jahren verstärkt mit den Anforderungen der gesellschaftlich relevanten Transformationsprozesse Digitalisierung und Diversität konfrontiert (Heidkamp-Kergel & Kergel, 2022). Vor diesem Hintergrund gilt es nicht nur zu klären, wie die beiden Begriffe zu verstehen sind und wie die Hochschule auf die an sie gestellten Herausforderungen reagieren möchte, sondern auch innovative Lehrformate zu konzipieren, die den Anforderungen von Diversität und Digitalität gerecht werden.

Die Lehrer*innenbildung steht dabei vor einer doppelten Herausforderung. Zum einen muss sie im Sinne der Hochschuldidaktik auf die herangetragenen Anforderungen reagieren und innovative Lehrkonzepte etablieren, z.B. im Sinne von ‚from teaching to learning'. Zum anderen hat sie als erste Phase der Ausbildung zukünftiger Lehrkräfte die Aufgabe, diese auf die mit der Transformation einhergehende Schul- und Unterrichtsentwicklung vorzubereiten. Mit dem ihr inhärenten pädagogischen Doppeldecker (Wahl, 2006) rückt dabei die Lehre in den Fokus der gemeinsamen Reflexion, da in ihr nicht nur Lehrinhalte vermittelt werden, sondern die Lehrkonzepte selbst als Modelle des Lehrens und Lernens betrachtet werden können.

In diesem Beitrag sollen zwei auf den ersten Blick recht unterschiedlich erscheinende Seminarkonzepte vorgestellt werden, die sich nicht nur inhaltlich mit Digitalität (und Diversität) auseinandersetzen, sondern auch versuchen, dem Anspruch gerecht zu werden, der im pädagogischen Doppeldecker bzw. „second-order teaching" (Schrittesser, 2020, S. 845f) liegt. Als gemeinsame Perspektive auf beide Veranstaltungen wird folgenden Fragerichtungen nachgegangen:

Welches Verständnis von Digitalität (Stalder, 2016) liegt dem Seminarkonzept zugrunde?
Wie wird Diversität auf Seiten der Studierenden berücksichtigt?
Wie ist die Ermöglichung studentischer Partizipation im Kontext von Diversität zu bewerten?
Wo liegen Möglichkeiten und Grenzen beim Angebot verschiedener Wege für die individuelle Erarbeitung von Inhalten?
Welche Rolle spielen digitale Selbstlernmodule?
Welche Bedeutung kommt dem pädagogischen Doppeldecker bzw. der damit einhergehenden Metareflexion zu?

Das erste Beispiel zeichnet sich dadurch aus, dass asynchrone Selbstlernmodule begleitend zu einer Präsenzveranstaltung eingesetzt werden, um auf die unterschiedlichen Interessen und Bedürfnisse der Studierenden, z.B. in Bezug auf andere Verpflichtungen und Arbeitsformen, eingehen zu können. Neben der klassischen Präsenzseminarveranstaltung und den Selbstlernmodulen finden sich weitere Arbeitsformen im Sinne des Deeper Learning (Sliwka, 2018), wie z.B. die Arbeit in Kleingruppen aus Studierenden, Fachdidaktiker*innen und Lehrkräften, die Erprobung der gemeinsam geplanten Unterrichtsmaterialien im Unterricht der beteiligten Lehrkräfte sowie die gemeinsame Überarbeitung der Materialien, so dass sie publikationsfähig sind.

Das zweite Beispiel zeigt eine eher klassische Seminarveranstaltung zum Thema Digitalisierung in der Schule, in der jedoch zu Beginn die Inhalte und Formen der Leistungserbringung partizipativ mit den Studierenden festgelegt werden. Darüber hinaus sollen sich die digitalen Elemente und die Kriterien für einen sinnvollen Einsatz im schulischen Bereich – im Sinne des pädagogischen Doppeldeckers – auch in der universitären Veranstaltung widerspiegeln.

Die Gegenüberstellung beider Veranstaltungen unter den oben genannten Fragestellungen soll zum einen die Chancen und Herausforderungen der jeweiligen Herangehensweise deutlich machen und zum anderen verdeutlichen, dass die Möglichkeiten, Digitalität und Diversität in der Hochschullehre zu berücksichtigen, nicht von bestimmten Formaten abhängig sind.

Session 1B: Diversitätssensible Lehrer*innenbildung

Virtual international Exchange – auf dem Weg zu einer Internationalisierung für alle

Dr. Annika Brück-Hübner, Dr. Ulrike Beate Müller (Universität Gießen)

Die Internationalisierung ist zu einem Kernthema der Hochschulbildung geworden. Im Vergleich zu anderen Studiengängen ist die Lehrkräftebildung stark lokal geprägt, da ihre genuine Aufgabe darin besteht, die zukünftigen Lehrkräfte für spezifische nationale Kontexte zu qualifizieren (Leutwyler, Popov & Wolhuter, 2017, S. 66-67).
Infolge der Globalisierung, der zunehmenden Migration und der Multikulturalität der Gesellschaften brauchen Lehrkräfte jedoch ein „globales" Verständnis, internationale Erfahrungen und interkulturelle Kompetenzen, um mit Vielfalt im Unterricht umgehen und als Vorbilder dienen zu können (DAAD, 2013; Sieber & Mantel, 2012, S. 6). In dieser Konsequenz stellt sich die Frage, welche pädagogischen Ansätze dabei helfen können, mit der wachsenden soziokulturellen Komplexität im Bildungsbereich umzugehen. Die Forschung zur Lehrkräftebildung zeigt, dass die von angehenden Lehrkräften mitgebrachten Einstellungen sehr statisch sind. Um Veränderungen zu erzielen, müssen diese aktiv bearbeitet werden, z.B. durch die Reflexion neuer Erfahrungen im Hinblick auf Vielfalt und Inklusion in der Lehrkräftebildung (z. B. Heinrich, Urban & Werning, 2013). Hieraus lässt sich ableiten, dass es im Lehramtsstudium verstärkter Formen der Internationalisierung bzw. des internationalen und interkulturellen Austauschs bedarf.
Über Jahrzehnte hinweg stellte die Mobilität das Kernelement der Internationalisierung der Hochschullehre dar (Lui & Gao 2022, S. 2). In Anbetracht begrenzter Ressourcen aber auch sozialer Faktoren (z.B. Care-Aufgaben, Behinderungen) ist es jedoch nicht jedem/jeder Lehramtsstudierenden möglich, während des Studiums in Ausland zu reisen. Es bedarf daher der Entwicklung neuer Formen der Mobilität und des interkulturellen Austauschs, der möglichst allen Studierenden offensteht und mit weniger Barrieren einhergeht.
Die notfallartige Umstellung der Hochschullehre von Präsenz auf Digital während der Corona-Pandemie hat für viele Universitäten neue Perspektiven für die Internationalisierung eröffnet. Zuvor schon vereinzelt erprobte Formen der virtuellen Mobilität wurden ausgebaut und ersetzten die fehlenden Möglichkeiten der physischen Mobilität.

Im Rahmen des Beitrags wird ein Projekt vorgestellt, welches die nachhaltige Entwicklung interkultureller Kompetenzen von (Grundschul-)Lehramtsstudierenden durch die (virtuelle) Internationalisierung der Lehre anstrebt. Im Rahmen des Projekts wurden zwei Seminarkonzepte für virtuelle internationale Lehrveranstaltungen entwickelt, durchgeführt und evaluiert. Im Rahmen des Vortrags sollen die Seminarkonzepte sowie die Evaluationsergebnisse kontrastierend gegenübergestellt und Schlussfolgerungen für die Gestaltung von virtuellen internationalen Lehrveranstaltungen dargelegt und diskutiert werden. Im Fokus steht dabei die Fragestellung: Welche Chancen eröffnen und an welche Grenzen stoßen virtuelle internationale Lehrveranstaltungen? Ein besonderer Fokus liegt dabei auf dem Thema „Inklusion und Diversität".

Literaturverzeichnis:

DAAD (2013). Lehrerbildung muss internationaler werden. Online available: https://www2.daad.de/presse/pressemitteilungen/de/32578-lehrerbildung-muss-internationaler-werden/ (22.04.2022).

Heinrich, M., Urban, M. & Werning, R. (2013). Grundlagen, Handlungsstrategien und Forschungsperspektiven für die Ausbildung und Professionalisierung von Fachkräften für inklusive Schulen. In: H. Döbert & H. Weishaupt (Ed.). Inklusive Bildung professionell gestalten. Situationsanalyse und Handlungsempfehlungen. Münster: Waxmann, p. 69-133.

Leutwyler, B., Popov, N. & Wolhuter, C. (2017). The Internationalization of Teacher Education: Different Contexts, Similar Challenges. In: N. Popov et. al. (Ed.). Current Business and Economics Driven Discourse and Education: Perspectives from Around the World. Sofia: BCES, p. 66-78.

Liu, J. & Gao, Y. (2022). Higher education internationalisation at the crossroads: effects of the coronavirus pandemic. Tertiary Education and Management, 28(1), 1–15. https://doi.org/10.1007/s11233-021-09082-4.

Sieber, P. & Mantel, C. (2012). The internationalization of teacher education: An introduction. In: Prospects, 42(1), p.5-17.

Session 2A: Digitale Zusatzangebote für diversitätssensibles Lernen

Diversity meets Digitalisierung – Lernen mit- und voneinander im interdisziplinären Zusatzstudium „Digital Skills“ der OTH Regensburg

Prof. Dr. Ulrike Plach, Prof. Dr. Markus Heckner, Lisa Holzer-Schulz (Ostbayerische Technische Hochschule Regensburg)

An der OTH Regensburg studieren über 10.000 Studierende an acht Fakultäten. Bei dieser heterogenen Gruppe der Studierenden besteht die Gemeinsamkeit einer beruflichen Zukunft in einer von Digitalisierung geprägten Arbeitswelt. Die Studierenden stehen damit vor der Herausforderung, dass – neben fundierten Fachkenntnissen – Kompetenzen an Bedeutung gewinnen, die für einen digitalisierten Arbeitsmarkt relevant sind (1).

Das dreisemestrige Zusatzstudium „Digital Skills“ richtet sich an alle Studierenden der OTH Regensburg und wird seit dem Wintersemester 2022/23 angeboten. Im 1. Modul liegt der inhaltliche Schwerpunkt auf Programmierfertigkeiten, im 2. Modul auf Future Work Skills. Im 3. Modul wird ein interdisziplinäres digitales Projekt durchgeführt. Pro Semester werden 20 Bewerber*innen verschiedener Fachrichtungen (u.a. soziale Arbeit, Betriebswirtschaft und Bauingenieurwesen) zum Zu-satzstudium zugelassen. In einem interdisziplinären Setting werden die Teilnehmenden begleitend zu ihrem regulären Fach-studium auf eine digitalisierte Arbeitswelt vorbereitet.

Der heterogene fachliche Hintergrund der Studierenden wird innerhalb des Zusatzstudiums sowohl als Ressource, als auch als herausfordernde Aufgabe betrachtet, die didaktisch mitgedacht und mitberücksichtigt werden muss. Die Steuerung des Lernprozesses und Förderung des Lerntransfers ist aufgrund der unterschiedlichen Fachhintergründe und der studen-tischen Diversität erschwert; gleichzeitig bietet die Diversität der Studierenden Chancen, die z.B. in kollaborativen Arbeits-prozessen zum Tragen kommen.

Um die verschiedenen Bedürfnisse und Vorlieben der Studierenden zu berücksichtigen, wird das Zusatzstudium im BlendedLearning-Format organisiert. Auf diese Weise wird z.B. für nebenberuflich Studierende zeitliche Flexibilität gewährleistet. Besonders im 1. Modul unterscheidet sich der Förderbedarf der Studierenden im Zusatzstudium u.a. in Abhängigkeit des Vorwissens, (über-)fachlicher Kompetenzen, der Problemlösefähigkeiten sowie der wahrgenommenen Aufgabenschwierig-keit. Daher wird den Studierenden das Wissen nach dem Prinzip des Inverted Classroom vermittelt und sie erhalten mög-lichst viele Wahlmöglichkeiten. So bestimmen die Studierenden selbstständig, wann, wo und in welchem Tempo sie mithilfe digitaler Lernmaterialien lernen und an praktischen Aufgaben (Challenges) arbeiten.

Sie können überdies entscheiden, wie häufig sie an sogenannten Hack-Sessions in Präsenz teilnehmen möchten, bei denen sie unter Anleitung eines/r Fachcoach*in in der Lerngruppe bedarfsorientiert an den Challenges oder zusätzlichen Übungs-aufgaben arbeiten können.

Während der gesamten Lernphase werden die Studierenden des 1. Moduls von einem/r persönliche*n Lerncoach*in aus dem 2. Semester des Zusatzstudium individuell unterstützt. Die Coaching-Paarungen werden in Bezug auf den fachlichen Hintergrund heterogen zusammengesetzt. Auf diese Weise soll die Multiperspektivität und Variabilität hinsichtlich des Zugangs zum Lerngegenstand bei der Problemlösung innerhalb einer Coaching-Konstellation gefördert werden. Im 2. Modul des Zusatzstudiums entwickeln die Studierenden in kollaborativer Zusammenarbeit in einem Team eine digitale Lösung bzw. Innovation für eine aktuelle Problemstellung ihrer Wahl und werden dabei durch ein individuelles Consulting-Angebot unterstützt. Die Gruppen werden im Hinblick auf Studiengang, Studiensemester etc. divers zusammengesetzt, um ein brei-tes Lösungsspektrum zu ermöglichen. Das 3. Modul befindet sich aktuell in der Konzeptionierung.

Erste Ergebnisse der formativen Evaluation des 1. Pilotsemesters zeigen, dass die Studierenden die Anforderungen als unterschiedlich hoch wahrnahmen. Dies lässt sich mit den verschiedenen Eingangsvoraussetzungen und personenbezo-genen Merkmalen der Teilnehmenden begründen. Weiterhin hat sich gezeigt, dass das individuelle, auf die studentischen lern- und diversitätsbezogenen Bedürfnisse zugeschnittene Angebot der Hack-Sessions sehr gut angenommen wurde und Chancen zur Differenzierung bietet.

Literaturverzeichnis:

(1) Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e. V. (2019). Hochschul-Bildungs-Report 2020. Für morgen befähigen. Stif-terverband für die Deutsche Wissenschaft e.V. in Kooperation mit McKinsey & Company, Inc.

Session 2A: Digitale Zusatzangebote für diversitätssensibles Lernen

Ein digitaler Selbstlernkurs zur Ingenieurmathematik – Erfahrungen und Wirkung auf die Lernleistung

Isabella Strobl, Katja Dechant-Herrera, Stephan Bach (Ostbayerische Technische Hochschule Amberg-Weiden)

Die wachsende Diversität unter den Studierenden bringt für die Hochschullehre zahlreiche Herausforderungen mit sich. Dozierende stehen zunehmend Studierenden mit unterschiedlichen Bildungsbiographien, Schulabschlüssen und Sprachkenntnissen gegenüber und sehen sich folglich mit einer Vielzahl von Lernstilen und -bedürfnissen konfrontiert. Insbesondere ungenügendes Vorwissen kann eine Hürde für einen erfolgreichen Studienabschluss darstellen. In ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen, steht dabei unter anderem die Mathematik im Fokus. Die hohen Schwund- und Abbruchquoten in diesem Bereich werden nämlich vor allem durch Überforderung durch fachliche Inhalte wie beispielsweise in Mathematik (Heublein et al., 2017) verursacht.

Vor diesem Hintergrund werden im interdisziplinären Projekt IdeaL der OTH Amberg-Weiden digitale Selbstlernkurse, sogenannte Lernbausteine, für die Ingenieurmathematik entwickelt. Die Lernbausteine werden als separate Kurse im Lernmanagement-System Moodle realisiert und integrieren verschiedene Tools wie beispielsweise STACK-Aufgaben (Sangwin, 2013), dynamische Applets zur Verknüpfung unterschiedlicher Darstellungsebenen und (interaktive) Lernvideos. Durch den Einsatz der verschiedenen Tools soll ein hohes Maß an kognitiver Aktivierung (Stegmann et al., 2018) verbunden mit regelmäßigem individuellem Feedback zum Lernstand realisiert werden. Die traditionelle Trennung zwischen Erarbeitungs- und Übungsphase wird damit aufgehoben. Zudem ermöglicht der Lernbaustein eine Bearbeitung des Themas im eigenen Tempo und unter freier Zeiteinteilung.

Eine solche Selbstlernumgebung verspricht das Potential, gerade die Bedürfnisse diverser Gruppen breit zu adressieren. Gleichzeitig besteht die Gefahr, dass nicht alle Studierenden gleichermaßen von dem digitalen Lernangebot profitieren können. Stattdessen könnte sich der Matthäus-Effekt weiter vertiefen. Diesem zufolge erhalten leistungsstarke Lernende durch den Einsatz digitaler Technologien noch mehr Vorteile, während leistungsschwächere Lernende sich weiter verschlechtern, da es an der notwendigen Motivation und Selbstregulation mangelt (McLoughlin & Marshall, 2000).

Ein erster Lernbaustein zum Thema komplexe Zahlen wurde an der OTH Amberg-Weiden im Wintersemester 2022/23 im Studiengang Maschinenbau sowie verwandten Studiengängen erprobt. Diese Studiengänge zeichnen sich durch eine hohe Heterogenität der Studierenden hinsichtlich fachbezogener Leistung, Hochschulzugangsberechtigung und Vorhandensein eines Ausbildungsabschlusses aus. Für die Erprobung wurde in der regulären Mathematik-Lehrveranstaltung bei der Behandlung der komplexen Zahlen die Vorlesung im Wesentlichen durch den Lernbaustein ersetzt. Im Zuge der Evaluation wurde untersucht, wie die Umstellung auf das digitale Selbstlernszenario die inhaltsbezogene Lernleistung der Kohorte beeinflusst. Dabei wurde ein Mixed-Methods-Ansatz genutzt, der entwicklungsbegleitende leitfadengestützte Interviews, einen Fragebogen (N: 61) sowie eine quantitative Analyse der Lernleistung beinhaltet. Bei der quantitativen Untersuchung wurden die Ergebnisse der Prüfungsaufgabe zu den komplexen Zahlen mit denen einer Vergleichskohorte, welche die identische Aufgabe bearbeitet hatte, unter Berücksichtigung weiterer Variablen verglichen. Die Ergebnisse deuten insgesamt auf eine positive Wirkung des digitalen Selbstlernkurses auf den Lernerfolg hin, wobei noch genauer beforscht werden muss, inwieweit leistungsschwächere Studierende in gleichem Maße profitieren. Entsprechende Ansätze für die weitere Forschung werden diskutiert.

Diversität von Studierenden als Chance zu begreifen, ist eine Aufgabe, die sich aus einem anhaltenden Fachkräftemangel ergibt. Gleichzeitig besteht die Notwendigkeit, Bildung auf gleichbleibend hohem Niveau zu vermitteln. Vor diesem Hintergrund versprechen digitale Tools, beispielsweise im Hinblick auf die Bereitstellung von Feedback oder die Flexibilisierung des Lernens, einen erheblichen Mehrwert. Der Beitrag untersucht, inwieweit dieser erhoffte Mehrwert in einem digitalen Selbstlernkurs zur Ingenieurmathematik tatsächlich zum Tragen kommt.

Literaturverzeichnis:

Heublein, U., Ebert, J., Hutzsch, C., Isleib, S., König, R., Richter, J., & Woisch, A. (2017). Zwischen Studienerwartungen und Studienwirklichkeit. Ursachen des Studienabbruchs, beruflicher Verbleib der Studienabbrecherinnen und Studienabbrecher und Entwicklung der Studienabbruchquote an deutschen Hochschulen, 1.

McLoughlin, C., & Marshall, L. (2000, February). Scaffolding: A model for learner support in an online teaching environment. In Flexible futures in tertiary teaching. Proceedings of the 9th Annual Teaching Learning Forum (Vol. 2, No. 4).

Sangwin, C. (2013). Computer aided assessment of mathematics. OUP Oxford.

Stegmann, K., Wecker, C., Mandl, H., & Fischer, F. (2018). Lehren und Lernen mit digitalen Medien: Ansätze und Befunde der empirischen Bildungsforschung. Handbuch Bildungsforschung, 967-988.

Session 2B: Tools zur studentischen Teilhabe

Klausur-Booklets: niedrigschwelliges Anreizsystem zur Reduktion von Unterschieden hinsichtlich der Studierfähigkeit

Prof. Dr. Dominik Herrmann (Universität Bamberg)

Gerade in der Studieneingangsphase spielen Unterschiede hinsichtlich der Studierfähigkeit eine wichtige Rolle. Zum einen können sich Studierende unterschiedlich gut dazu motivieren, semesterbegleitend mitzuarbeiten. Weiterhin verfügen nicht alle über gut ausgebildete Fähigkeiten, sich Inhalte strukturiert zu erarbeiten oder Notizen anzufertigen. Schwer haben es häufig auch Studierende mit Migrationshintergrund und Austauschstudierende. Genauso wie schwächere Studierende halten sie sich oft zurück. Dozierende können ihren Lernfortschritt daher schlecht einschätzen.

Um Unterschiede hinsichtlich der Studierfähigkeit zu reduzieren, braucht es niedrigschwellige Lernangebote mit starken Anreizen, um gezielt schwächere Studierende zu adressieren. Ein entsprechendes Anreizsystem, das veranstaltungsbegleitend und mit geringem organisatorischen Aufwand angeboten werden kann, stellen wir in diesem Beitrag vor. Es handelt sich dabei um „Klausur-Booklets“.

Wir setzen Klausur-Booklets sowohl in kleinen als auch in großen Lehrveranstaltungen ein. Dabei gestatten wir jeder Studierenden bzw. jedem Studierenden, jede Vorlesungswoche eine Seite mit Notizen anzufertigen, entweder digital oder analog. Am Ende der Woche laden die Studierenden ihre Seite hoch, entweder als Foto bzw. Scan oder als PDF. Am Ende des Semesters werden die Seiten von den Dozierenden mit Tool-Unterstützung zu persönlichen Klausur-Booklets (A5-Format) zusammengestellt. Den Studierenden steht ihr Booklet in der Klausur dann als Hilfsmittel zur Verfügung.

Wird eine Seite nicht rechtzeitig eingereicht, so fehlt diese im Booklet. Die Studierenden haben dadurch einen Anreiz, sich jede Woche mit den Vorlesungsinhalten zu beschäftigen. Aus Sicht der Dozierenden haben Klausur-Booklets den Vorteil, dass sie – anders als semesterbegleitende Leistungen und Hausarbeiten – nicht bewertet werden.

Dozierende können das Anreizsystem und die eingereichten Seiten in ihren Veranstaltungen thematisieren, etwa um methodische Kompetenzen zu vermitteln (Wie strukturiert man Inhalte? Wie erstellt man nützliche Notizen?) oder auf inhaltliche Missverständnisse hinzuweisen. Darüber hinaus haben die Dozierenden die Möglichkeit, sich einen Überblick über den Lernstand der Studierenden zu verschaffen. Anhand der Booklet-Seiten können sie schwache Studierende frühzeitig identifizieren und beispielsweise gezielt per E-Mail ansprechen – ein ungewöhnliches, aber sehr effektives Mittel, wie unsere Erfahrungen zeigen.

Dozierende überzeugt das Booklet-System, da für sie kaum organisatorischer Aufwand entsteht. Die Einreichung erfolgt über eine Weboberfläche oder ein vorhandenes Lernmanagementsystem. Die Studierenden können ihre Booklets bereits über eine Self-Service-Weboberfläche bereits während des Semesters einsehen und sich damit gezielt auf die Prüfung vorbereiten. Bei der Erstellung der Druckfassung der Booklets werden die Dozierenden ebenfalls durch digitale Werkzeuge unterstützt.

Wir haben mit unserem System inzwischen mehr als 23.000 Booklet-Seiten verarbeitet. An unserer Hochschule kommen Booklets in der Informatik, in der Psychologie und in der Philosophie zum Einsatz, an einer anderen Hochschule werden sie in der Chemie angeboten.

Das Booklet-Anreizsystem wird von den Studierenden sehr gut angenommen. Bislang haben wir zwar noch nicht dediziert untersucht, inwiefern sich die Studierfähigkeit durch die Nutzung des Booklets verbessern lässt. In vielen Booklets ist jedoch erkennbar, dass die Qualität der Strukturierung und der inhaltlichen Aufbereitung im Laufe des Semesters besser wird.

Im Beitrag diskutieren wir organisatorische Ausgestaltungsmöglichkeiten und Varianten der technischen Umsetzung mit und ohne Lernmanagementsystem. Darüber hinaus berichten wir von unseren praktischen Erfahrungen bei der Entwicklung von Werkzeugen zur digitalen Prozessunterstützung und der produktiven Umsetzung im Hochschulbetrieb.

Session 2B: Tools zur studentischen Teilhabe

PartiDeck – ein Kartendeck zur Gestaltung studentischer Partizipation

Lea Paulin Bachus (Universität Bielefeld), Tina Basner (CHE Centrum für Hochschulentwicklung), Johannes Schleiss (Universität Magdeburg), Ludwig Loren (Universität Weimar)

Neben der studentischen Partizipation in der Lehre ist Partizipation in strukturellen Entwicklungsprozessen ein großer Baustein für eine zukunftsfähige und diverse Hochschulkultur, die Veränderung gemeinsam voranbringt (Raffaele und Rediger, 2021). Während ein großes Interesse an studentischen Beteiligungsformen in Lern- und Lehrentwicklung, Curriculumsentwicklung, Hochschulstrategie oder auch Gestaltung von Lernräumen besteht, sind etablierte Methoden aus Forschung und Praxis nicht sichtbar oder werden nicht angenommen (Bergt und Ditzel, 2013). Um studentische Partizipation als festen Bestandteil in den Hochschulalltag zu integrieren und eine Beteiligungskultur zu etablieren, muss die Lücke zwischen vorhandenen Methoden und deren Verbreitung in der Praxis geschlossen werden.

Das "PartiDeck" ist ein Ansatz, um diese Lücke zu schließen. Es besteht aus einem Kartendeck von Partizipationsmethoden in strukturellen Entwicklungsprozessen, vom Losverfahren bis hin zum Mensa Marathon. Das PartiDeck soll Partizipation einfach machen, Impulse geben und zum Austausch anregen. Das Kartendeck beschreibt und strukturiert Partizipationsmethoden anhand von Entscheidungskriterien, wie Zielgruppe, Voraussetzungen, Dauer, Partizipationsstufe oder Zielgruppe. Das Kartendeck ist dabei als Online-Sammlung und als analoge Version verfügbar. Es kann in einen Workshop eingebettet werden oder auch zu Informationszwecken zur Partizipation in Entwicklungsprozessen eingesetzt werden und soll einen spielerischen Impuls zur Partizipation geben. Durch die Kategorisierung und Kondensierung der Methoden bietet das PartiDeck einen neuen, spielerischen Ansatz und eine einfach anzuwendende, niedrigschwellige Ergänzung zu bestehenden Methodensammlungen.

Die Entwicklung des PartiDecks als Instrument zur Förderung studentischer Partizipation basiert auf einem partizipativen, bedarfsorientierten, iterativen Entwicklungsansatz, der die Zusammenarbeit zwischen Studierenden, Lehrenden und Fachleuten aus der Hochschulentwicklung umfasst. Zunächst werden vorhandene Methodensammlungen und -materialien systematisch gesichtet und ausgewertet. Auf dieser Basis werden ein Bezugsrahmen und Kategorien entwickelt, die die Kerninformationen jeder Partizipationsmethode darstellen. Weiterhin werden durch einen Aufruf Partizipationsmethoden aus der deutschsprachigen Hochschulcommunity gesammelt. Auf Basis dieser Kategorisierung werden die Partizipationsmethoden durch eine Arbeitsgruppe synthetisiert, um ein praxisorientiertes und vielseitig einsetzbares Kartenset zu erstellen.

Nach Abschluss der Entwicklung ist eine umfangreiche Erprobung des PartiDecks in verschiedenen Hochschulkontexten geplant, um dessen Nutzbarkeit und Wirksamkeit zu testen und gegebenenfalls zu optimieren. Zur Erfüllung dieses Ziels werden Interviews mit Studierenden und anwendenden Personen durchgeführt, die das PartiDeck in der Praxis einsetzen. Zudem werden Erfahrungen aus Workshops und Seminaren, in denen das PartiDeck eingesetzt wird, gesammelt und ausgewertet. Die erhobenen Daten dienen dazu, Erkenntnisse über den Einsatz des PartiDecks als Instrument zur Förderung studentischer Partizipation zu gewinnen und Empfehlungen für dessen erfolgreiche Anwendung in der Praxis abzuleiten. Zusammenfassend erhoffen wir uns vom PartiDeck einen neuen Ansatz, um Partizipationsmethoden in die Hochschule zu bringen und einen Austausch über etablierte Methoden anzuregen.

Literaturverzeichnis:

Bergt, Torsten; Ditzel, Benjamin (2013): Studentische Partizipation als organisationale Herausforderung – Ergebnisse einer explorativen Studie. In: Weber et al (2012): Organisation und Partizipation. Beiträge der Kommission Organisationspädagogik. Wiesbaden: Springer. S. 177-186.

Raffaele, C., & Rediger, P. (2021). Die Partizipation Studierender als Kriterium der Qualitätssicherung in Studium und Lehre. Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Session 3A: Blended-Learning-Formate unter Berücksichtigung studentischer Diversität

Blended Learning und Diversitätsaspekte von Studierenden – Einblicke in ein Praxisbeispiel

Dr. Eva Treiber (Universität Bamberg)

Der Beitrag möchte ein Beispiel aus der Praxis vorstellen, in dem zum einen mit Hilfe des Blended-Learning-Formats verschiedenen Aspekten, hinsichtlich derer sich Studierende unterscheiden, Rechnung getragen werden soll, und zum andern exemplarisch untersucht wird, inwiefern sich diese verschiedenen Aspekte in der Auseinandersetzung mit E-Learning-Einheiten zeigen.
Die Untersuchung, die präsentiert werden soll, bezieht sich auf Elemente eines Wahlpflichtseminars für Lehramtsstudierende. Das Seminar greift fachliche Inhalte einer Pflichtveranstaltung auf und vertieft diese aus fachdidaktischer Perspektive. Da die Reihenfolge, in der die beiden Lehrveranstaltungen besucht werden, nicht vorgeschrieben ist, ergibt sich eine hohe Diversität hinsichtlich inhaltlicher Vorkenntnisse: Manche Studierende haben die Pflichtveranstaltung bereits besucht, andere Studierende besuchen diese parallel zum Seminar und wieder andere haben sie noch nicht besucht. Auch wenn der Besuch von Lehrveranstaltungen allein noch keine hinreichenden Hinweise auf erworbene Kenntnisse gibt, muss für die Planung des in der Untersuchung betrachteten Seminars davon ausgegangen werden, dass die Studierenden unterschiedliche Vorkenntnisse in das Seminar mitbringen. Auch die Selbsteinschätzung der Studierenden, was sie bereits wissen oder können, kann deutlich variieren. Um den Unterschieden hinsichtlich der (wahrgenommenen) Vorkenntnisse Genüge zu tun, sind einzelne Seminarsitzungen durch asynchrone E-Learning-Einheiten ersetzt. In diesen asynchronen E-Learning-Einheiten können die Studierenden in ihrem eigenen Tempo und so vertieft wie jeweils nötig die fachlichen Grundlagen wiederholen beziehungsweise erwerben, damit in den folgenden synchronen Seminarsitzungen auf dieser Basis fachdidaktische Fragestellungen diskutiert werden können.
Der Beitrag fokussiert auf die E-Learning-Einheiten des Seminars. In diese sind zusätzlich Elemente integriert, die als weiteren Aspekt der Diversität Unterschiede auf affektiv-motivationaler Ebene berücksichtigen: So werden die Studierenden angeregt, die Inhalte aus den E-Learning-Einheiten auf ein selbstgewähltes Beispiel anzuwenden, so dass sie ihre jeweils eigenen Interessen oder Ideen einfließen lassen können. Zusätzlich gibt es für besonders interessierte Studierende Einschübe, die einzelne inhaltliche Aspekte vertiefen. Darüber hinaus haben die Studierenden die Möglichkeit, durch variierende Feedbackfunktionen Rückmeldung zu Aufgabenbearbeitungen zu erhalten, wenn sie eine Überprüfung oder Bestätigung ihrer Überlegungen bekommen möchten.
Der Beitrag stellt diese verschiedenen Gestaltungselemente genauer vor und zeigt auf, inwiefern sich bezüglich der genannten Diversitätsaspekte Unterschiede in der Bearbeitung der E-Learning-Einheit durch die Studierenden nachweisen lassen. Dabei soll der Blick insbesondere auf die Gestaltungselemente gerichtet werden, die die Unterschiedlichkeit der Studierenden adressieren.
Zusätzlich wird der durch die Studierenden selbst wahrgenommene Kompetenz- und Lernzuwachs betrachtet. Dazu werden die Studierenden zu Beginn und Ende der E-Learning-Einheit nach ihrer Einschätzung gefragt, wie gut sie sich mit verschiedenen Inhalten auskennen. Inwieweit die Selbsteinschätzung durch die E-Learning-Einheit beeinflusst wird und ob es mögliche Zusammenhänge mit der Nutzung der E-Learning-Einheit beziehungsweise einzelnen Elementen gibt, wird ebenso in diesem Beitrag vorgestellt.

Session 3A: Blended-Learning-Formate unter Berücksichtigung studentischer Diversität

„Ich finde eine individuelle Bearbeitung viel besser." Erste Ergebnisse aus der Evaluation eines Seminarkonzepts im Blended-Learning-Format zur Förderung der forschungs-methodischen Kompetenz von Grundschullehrkräften

Christian Elting (Universität Bamberg)

Um die Lern- und Persönlichkeitsentwicklung ihrer Schüler:innen bestmöglich zu fördern, sollten (Grundschul-)Lehrkräfte ihr professionelles Handeln an wissenschaftlicher Evidenz ausrichten (z.B. Bauer et al., 2015). Im Berufsalltag ist dies jedoch selten der Fall (zsf. Voss et al., 2020), teils mangels forschungsmethodischen Wissens (z.B. Schildkamp & Kuiper, 2010), aber auch aufgrund von Ressentiments gegenüber empirischer Forschung (z.B. Borg, 2010) und deren Praxisrelevanz (z.B. Hetmanek et al., 2015). Insbesondere Studierende des Grundschullehramts schätzen ihre Forschungskompetenz als gering ein (Besa et al., 2023). Eine stärkere Evidenzorientierung von Grundschullehrkräften setzt folglich eine entsprechend evidenzbasierte Professionalisierung voraus, die nicht nur auf den Erwerb forschungsmethodischen Wissens zielt, sondern weitere Facetten professioneller Kompetenz (v.a. Überzeugungen, motivationale Orientierungen; Baumert & Kunter, 2011) adressiert und allen Studierenden passgenaue Lernangebote unterbreitet. Es ist jedoch bislang weitgehend ungeklärt, wie eine solche Förderung im (Grundschul-)Lehramtsstudium adäquat erfolgen kann (zsf. Voss et al., 2020).
Diesem Desiderat widmet sich das Lehr- und Forschungsprojekt FoKo (Forschungsmethodische Kompetenzen von Grundschullehramtsstudierenden – gefördert durch die Ständige Kommission für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs sowie durch das Zentrum für Hochschuldidaktik der Universität Bamberg). Im Rahmen des Projekts wurde ein Seminarkonzept entwickelt, das ab dem Wintersemester 2022/23 von allen Grundschullehramtsstudierenden der Universität Bamberg im zweiten oder dritten Fachsemester absolviert wird. Aufgrund der großen Studierendenkohorten und der Vielfalt an Fächerkombinationen im Grundschullehramtsstudium ist von besonders diversen Vorerfahrungen, Interessen und Lernbedürfnissen auszugehen. Um den heterogenen Lernvoraussetzungen und Lebensumständen der Studierenden gerecht werden zu können und sie in der Entwicklung ihrer forschungsmethodischen Kompetenz passgenau zu unterstützen, wurde daher ein Blended-Learning-Format gewählt. Die Präsenzphasen dienen der individuellen Beratung und Reflexion des Lernprozesses sowie der Klärung offener Fragen. In der digitalen Lernumgebung werden in vier inhaltlichen Lernmodulen H5P-Elemente zur Erarbeitung der Lerninhalte (Interactive Books mit Erklärvideos, Präsentationen, Dialog Cards usw.) sowie zur Selbstkontrolle und direkten Rückmeldung des Lerngewinns (diverse Quizzes) genutzt. Nach dem HEAD-Wheel (Gaisch & Linde, 2020) kann so der kognitiven und motivationalen Diversität der Studierenden entsprochen werden, indem vielfältige Lernzugänge, Denkweisen, Problemlösestrategien und Informationsverarbeitungswege in einem flexiblen Bearbeitungszeitraum ermöglicht werden, begleitet von direkten Rückmeldungen im Sinne des Formative Assessments.
In der Pilotierungsphase wurde das Seminar im Wintersemester 22/23 in einem Prä-Post-Follow-Up-Design (Prätest zu Beginn des Seminars (t1); Posttest nach jedem der vier Lernmodule (t2.1 - t2.4); Follow-Up-Test ca. zwei Monate nach Abschluss des Seminars (t3)) von N = 169 Studierenden mittels skalierender und offener Fragen evaluiert. Als Indikatoren der professionellen Kompetenzentwicklung wurden der subjektive Lernnutzen einer Auseinandersetzung mit Forschungsmethoden sowie die forschungsmethodische Selbstwirksamkeitserwartung und Motivation der Studierenden erfasst. Auch wurden die studentische Zufriedenheit sowie Chancen und Risiken des Blended-Learning-Formats und im Besonderen der digitalen Lernangebote erhoben. Erste quantitative Analysen verweisen auf heterogene Ausgangslagen (t1) in der forschungsmethodischen Kompetenz der Studierenden. Im Vortrag werden ausgewählte Ergebnisse zur Entwicklung der forschungsmethodischen Kompetenz der Studierenden (t1-t3) sowie qualitativ-inhaltsanalytische Auswertungen der Chancen und Risiken des Blended-Learning-Formats und der digitalen Lernangebote berichtet.

Session 3A: Blended-Learning-Formate unter Berücksichtigung studentischer Diversität

Sprachwandel „to go“? Zum Einsatz digitaler interaktiver h5p-Lerneinheiten zu grammatischen Zweifelsfällen

Mina Mikuljana (Universität Bamberg), Viktoria Schmidbauer (Universität Bamberg),
Prof. Dr. Renata Szczepaniak (Universität Leipzig)

Die universitäre Vermittlung von Varianz und Varianten als sprachlichen Normalzustands gestaltet sich angesichts der studentischen Binnendifferenzierung schwierig und ist von Widersprüchen geprägt: Während Hochschullehrende der germanistischen Linguistik die Mechanismen des Sprachwandels und ein hohes Variantenbewusstsein zum unentbehrlichen Fachwissen künftiger Deutschlehrkräfte zählen, weisen viele (Lehramts-)studierende mit Fach Deutsch nur mangelhafte Kenntnisse von Varianten auf (vgl. Kunow/Müller, 2021). Diese Fixierung auf den eigenen Sprachgebrauch wurde auch für Englischlehrkräfte belegt (vgl. Schlüter 2022) und kann insgesamt dazu führen, dass schriftliche und mündliche Leistungen von Schüler:innen auf Basis willkürlicher Maßstäbe ihrer Lehrkräfte zu unrecht abgewertet werden, Sprachstereotype im Klassenzimmer gepflegt, diskriminierend eingesetzt und weitergegeben werden.

Dieser Beitrag aus der Deutschen Sprachwissenschaft basiert auf der Prämisse, dass die Professionalisierung von Deutschlehrkräften vor ihrem Schuldienst beginnt und sich zur primären Aufgabe setzen muss, die Herausbildung des sprachlichen Urteilsvermögens von Deutschlehrkräften mit gezielt ausgewählten Inhalten aus der deutschen Sprachgeschichte und -gegenwart zu fördern. Das Ziel ist es, dass gegenwartssprachliche Phänomene in ihrem geschichtlichen Wandel aufgezeigt und nachvollziehbar gemacht werden, und zwar mitsamt vieler Mehrdeutigkeiten, die sie mit sich bringen. Dazu wurden fünf eigens entwickelte h5p-Module des Typs Verzweigungsszenario zum Thema „sprachliche Zweifelsfälle“ in einer thematisch einschlägigen Lehrveranstaltung eingesetzt. Diese bieten Studierenden die Möglichkeit, angeleitet durch die evidenzbasierte Sprachwandelphänomene selbstständig durchzuarbeiten und dabei viele verschiedene Erkenntniswege einzuschlagen, die u.a. auf Sprachkorpora, Sprachkodizes, aber auch -kolumnen oder -blogs zurückgreifen, was eine kritische Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Norminstanzen voraussetzt. Genauso individuell wie der gewählte Bearbeitungsweg ist auch das -tempo, wobei Rückgriffe auf frühere Inhalte möglich sind und begrüßt werden. Interaktive Videos und Quizze zur Wissensaktivierung, -festigung und -überprüfung gehören dabei zum festen Bestandteil dieser Lerneinheiten, die ihnen eine Gamification-Komponente verleiht.

Der Vortrag präsentiert den Aufbau der h5p-Einheiten und macht einen Vorschlag für eine qualitative Evaluation, die die angenommenen Chancen dieses Formats (Zugänglichkeit, Niederschwelligkeit, Wiederholbarkeit, zeitliche und räumliche Flexibilität, Interaktivität, individuelle Festlegung der Lernprogression, teils eigene Schwerpunktsetzung, automatisches Feedback, Motivationsstärkung), aber auch Risiken der digitalisierten Lehre (zunehmender Angebotscharakter der Lehrinhalte, starke didaktische Reduktion, mangelndes Monitoring der Lernprogression, wesentliche Vereinfachung und Verlagerung der Quellenarbeit, fragliche Zielgruppenorientierung) zu analysieren helfen soll. Damit soll ein Beitrag zu aktuellen empirischen Untersuchungen des Einsatzes digital gestützter Lernformate geleistet werden.

Literaturverzeichnis:

Kunow, L., & Müller, A. (2021). Sprachliche Zweifelsfälle in der Wahrnehmung von Lehramtsstudierenden. Muttersprache. Vierteljahresschrift für deutsche Sprache, 131(4), 346–365.

Schlüter, J. (2022). Language Corpora and the Teaching and Learning of English as an International Language. In: M. Callies & S. Hehner, Pluricentric Languages and Language Education (1st ed., S. 166–189). Routledge. https://doi.org/10.4324/9781003248552-14

Session 3B: Sharing is Caring: OER zur Begegnung

Das Potenzial von OER für eine diversitätssensible Hochschullehre – Modellprojekt „TiRU“

Paula Paschke, Prof. Dr. Viera Pirker (Goethe-Universität Frankfurt a. Main)

Angesichts der Potentiale und Veränderungen, die aus einer zunehmenden studentischen Diversität resultieren, sind ebenso neue innovative Lehr- und Lernkonzepte notwendig wie die Reflexion von Lehre, um Exklusionsdynamiken zu vermeiden (vgl. Heidkamp & Kergel, 2019). Verschiedene Lebensentwürfe und unterschiedliche Ausgangsbedingungen erfordern Ansätze zur Flexibilisierung des Studiums. Die rapiden Entwicklungen im Bereich der Digitalisierung lassen zeitgleich die Aufmerksamkeit für „Life-Long-Learning“ wachsen und die Notwendigkeit entsteht, universitäre Lehre auch berufsbegleitend zugänglich zu machen. Die digitale Transformation bietet hier Möglichkeiten für individuelle Lernwege. Das Lehrprojekt „TiRU“ (Tablets im Religionsunterricht) arbeitet mit Gestaltung und Einsatz von Open Educational Ressources (OER) an einer diversitätssensibleren Hochschullehre in der Theologie. Wir wollen das Projekt als Best-Practice Beispiel vorstellen und der Fragestellung nachgehen, welche Potentiale OER für eine diversitätssensible und phasenvernetzende Hochschullehre bieten.

Im Lehrprojekt „TiRU“ entsteht seit 2022 ein auf sechs Semester angelegtes fachdidaktisches Laboratorium, in dem Studierende die digitalgestützte Gestaltung individualisierter Lernumgebungen fachdidaktisch konzentriert für den Unterricht in Tabletklassen einüben. Lehramtsstudierende entwickeln in diesem kontinuierlich evaluierten Laboratorium eine fachdidaktisch reflektierte Digitalkompetenz und verbinden wesentliche Themenbereiche der religiösen Bildung mit grundlegenden Fragen digitaler Technologien und den sich daraus ergebenden Veränderungen für die schulische Bildungslandschaft. Die Studierenden lernen Tools, Apps und didaktische Möglichkeiten für Tabletklassen kennen und diese für differenzsensible Lernausgangslagen einzusetzen. Das didaktische Setting ermöglicht eine bedarfsspezifische und individuelle Begleitung. Der Schwerpunkt des Seminars liegt auf der Gestaltung individueller Lernprozesse in einem kompetenzorientierten Ansatz. Ein weiterer Schwerpunkt des TiRU-Laboratoriums liegt in der Konzeption von OER zum Einsatz in der Hochschullehre und darüber hinaus.

Die als OER aufgearbeiteten Seminarmaterialien berücksichtigen fluide und individuelle Lernwege und setzen bei differenzierten Lernanlässen an. Die Auseinandersetzung mit den Inhalten ist zeit-, orts- und ressourcenunabhängig möglich. Damit können sich Studierende und Lehrkräfte über den konkreten Seminarkontext hinaus fortbilden und bedarfsorientiert die im Rahmen des Projekts entwickelten Lernmaterialien nutzen.

Den machtkritischen Diversitätsansatz (vgl. Walgenbach, 2017) implementierend, stellt Differenz kein Hindernis für Lernwege dar, sondern bietet Offenheit für verschiedene Ergebnisse und Ausarbeitungsmöglichkeiten. In der Gestaltung der OER liegt ein Schwerpunkt auf der ausgewogenen Repräsentanz unterschiedlicher Gruppen. Die entwickelten Materialien tragen somit zu einer diversitätssensiblen und nachhaltigen Nutzung digitaler Lernmedien im Religionsunterricht (vgl. Nord & Petzke, 2023) bei und befähigen (angehende) Lehrkräfte darin, diversitätssensible Lernmaterialien selbstständig zu entwickeln und zu gestalten. Die OER in „TiRU“ werden zu einer langfristigen Nachnutzung open access unter einer CC-BY-Lizenz publiziert. Studierende können auf die Materialien zugreifen, wenn sie den Kurs selbst nicht besuchen; Lehrende können die Materialien für die Hochschullehre übernehmen; Lehrkräfte können sich mit den Materialien eigenständig fortbilden. Die Materialien können zudem in kooperierenden Disziplinen der Theologie genutzt werden.

Als Modellprojekt demonstriert „TiRU“, wie diversitätssensible Hochschullehre durch digitale Lehr- und Lernmaterialien in Form von OER entwickelt, angereichert und verbessert werden kann.

Literaturverzeichnis:

KERGEL, David und HEIDKAMP-KERGEL, Birte (Hrsg.), 2019. Praxishandbuch Habitussensibilität und Diversität in der Hochschullehre. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

NORD, Ilona; PETZKE, Judith (Hg.) (2023): Religionsdidaktik: diversitätsorientiert und digital. Praxishandbuch für die Sekundarstufe I und II. Frankfurt: Cornelsen.

WALGENBACH, Katharina, 2017. Heterogenität - Intersektionalität - Diversity: in der Erziehungswissenschaft [online]. Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Session 3B: Sharing is Caring: OER zur Begegnung

astaV – Diversität fördern mit einer studentischen Open-Source-Lösung für Medientranskripte

Patrick Löw, Prof. Dr. Klara Groß-Elixmann, Marie Westerdick (Technische Hochschule Köln)

Standardisiert implementierte Assistenztechnologien ermöglichen Innovationen, die in digitaler Lehre mehr Teilhabe ermöglichen. So können diverse Studierende je nach Bedarf die enthaltene Zusatzfunktion verwenden oder nicht. Für digitale Medien (Audio und Video) ist dies vor allem Untertitelung bzw. Transkripterstellung. Aktuell stellen kommerzielle Anbieter Software-Lösungen bereit. Im Rahmen einer Bachelorarbeit in der Technischen Informatik wird der Open-Source-Prototyp astAV (Automatic speech recongnition toolkit for Audio and Video) entwickelt. Er wird kostenlos, offline verwendbar und einfach bedienbar sein. In Kooperation mit dem hochschuldidaktischen Projekt Barrierefreie Lehre wird astAV weiterentwickelt. Parallel wird in einer hochschulübergreifenden regionalen Vernetzung mit Studierenden untersucht wie ein solches Tool offene digitale Lehrformate unterstützen kann. In Bezug auf Diversität verfolgt astAV folgende Ziele:

• Barrierefreie Nutzung: Die Benutzeroberfläche der Software soll den Erfordernissen der BITV 2.0 entsprechen. Ebenso soll sie von verschiedenen Geräten und Betriebssystemen unterstützt werden, um den Zugang für eine breite Zielgruppe sicherzustellen.

• Intuitive Anwendung: Die Software soll einfach und intuitiv zu bedienen sein. Eine benutzerfreundliche Oberfläche und eine einfache Integration in bestehende Lernplattformen sind dafür von Bedeutung.

• Förderung von Interkulturalität: Je nach verwendeter Open Source KI soll astAV die Möglichkeit bieten, Transkripte in verschiedenen Sprachen zu erstellen, um interkulturelle Aspekte zu berücksichtigen. Studierende und Lehrende aus verschiedenen Sprach- und Kulturkreisen sollen so besser unterstützt werden.

• Nutzbarkeit durch weniger Aufwand: Durch die niedrigschwellige Transkripterstellung sollen Wissenschaftspraktiker*innen unkompliziert Transkripte erstellen und veröffentlichen können. Zudem können auch Personen mit Beeinträchtigungen das frei zugängliche Programm nutzen, um ggf. fehlende Untertitel zu ergänzen.

• Förderung der Vielfältigkeit studentischen Lernens: Die erstellten Transkripte können nach Schlagworten und Begriffen durchsucht werden. So können Studierende bspw. feststellen, welche Lehrenden in welchen Videos den Begriff „Thermodynamik“ verwendet haben und Lehrmaterialien interdisziplinär rezipieren. Wissenschaftspraktiker*innen können auf Materialien von Kolleg*innen aufmerksam werden.

Damit knüpft astAV an das Konzept des Universal Design for Learning an. So baut die Software nicht nur Barrieren für Menschen mit Hörschädigung, DaZ und ADHS ab, sondern ermöglicht perspektivisch auch innovative Nutzung durch Auswertung der erstellten Transkripte. Der Prozess der Entwicklung und Umsetzung als diversitätsorientiertes studentisches Projekt steht ebenso im Fokus dieses Beitrags wie das Produkt. Innerhalb des Prozesses können Sensibilität und Bewusstsein für die Bedarfe und Anforderungen von diversen Nutzergruppen gefördert werden, die bei der Entwicklung von astAV berücksichtigt werden müssen. Die Erfahrungen und Erkenntnisse, die im Verlauf des Projekts gesammelt werden, können dazu beitragen, dass Studierende und Lehrende in Zukunft sensibler und aufgeschlossener für Barrierefreiheit und Diversität in der digitalen Lehre sind.

Darüber hinaus werden wir das Projekt exemplarisch als kulturelle Praxis in einer durch Digitalität veränderten Hochschule diskutieren. So bietet astAV als in der Corona-Zeit entstandene Idee einen möglichen Lösungsweg für speziell in (Lehr-) Medien aufkommende Barrieren. Zugleich eröffnet es innovative Anknüpfungsmöglichkeiten für studentisches Lernen und Vernetzung zwischen Wissenschaftspraktiker*innen.

Session 3B: Sharing is Caring: OER zur Begegnung

Heterogenitätssensible Hochschullehre anhand von OER-Modulen im Projekt inklusiv.digital für Lehramtsstudierende

Lea Schröder (Universität Bremen), Dr. Lea Schulz (Universität Flensburg)

Die Hochschulbildung steht vor der Herausforderung, die digitalen Kompetenzen von Studierenden zu verbessern, um sie bestmöglich auf das spätere Berufsumfeld vorzubereiten (Ehlers 2019; Graf-Schlattmann et al. 2019). Auch in der Lehrer:innenbildung ist die Entwicklung digitaler Kompetenzen relevant, da angehende Lehrkräfte digitale Medien weniger nutzen als Studierende anderer Studiengänge und sich im Umgang mit digitalen Medien als weniger kompetent einschätzen (Bertelsmann Stiftung 2017; Farjon et al. 2019). Auch die Cornelsen Schulleistungsstudie bestätigt, dass die Digitalisierung des Unterrichts eine der zentralen Herausforderungen für Schul- und Unterrichtsentwicklung ist (Fichtner et al. 2023). Lehramtsstudierende sind eine sehr heterogene Gruppe mit unterschiedlichen Voraussetzungen ihrer Medienkompetenzen (Bertelsmann Stiftung 2017; Fichtner et al. 2023).
Das Projekt „inklusiv.digital“ entwickelt OER-Modulbausteine für Studierende und Lehrkräfte verschiedener Fachdidaktiken zum Lernen und Lehren mit digitalen Medien in inklusiven Settings. Mithilfe eines multiprofessionellen Expert:innenwissen aus den Bereichen der Fachdidaktiken, der Sonderpädagogik, der Inklusionspädagogik sowie der Medienpädagogik wurden die Bausteine didaktisch für einen digital-inklusiven Unterricht aufbereitet.
Das Projekt soll als Good-Practice-Beispiel zeigen, wie Lehre individualisiert, kollaborativ und interdisziplinär digital stattfinden kann. Die Modulbausteine bestehen aus verschiedenen asynchronen digitalen Formaten und ermöglichen eine eigenständige Wissensaneignung mittels online zur Verfügung gestellten OER-Materialien. Die Vielfalt an digitalen Elementen (z. B. Videos, Audios usw.) und ein möglichst barrierefreier Zugang sollen allen Studierenden es ermöglichen, die Materialien zu bearbeiten. Ihren Bedürfnissen und individuellen Vorkenntnissen entsprechend können sie die Aspekte eines Bausteins wählen, die sie für ihr Studium und ihre spätere Lehrtätigkeit besonders interessieren und benötigen.
In diesem Vortrag geht es insbesondere um die exemplarische Vorstellung eines Modulbausteins und die Chancen aber auch Herausforderungen, die das Lehren und Lernen mit digitalen Formaten mit sich bringen. Zudem wird ein Ausblick auf die empirische Untersuchung der Modulbausteine gegeben. In einem nächsten Schritt sollen die entwickelten Modulbausteine an verschiedenen Universitäten in den Lehramtsstudiengängen evaluiert werden, um so nicht nur Erkenntnisse bezüglich der Wirksamkeit der vermittelten Inhalte, sondern auch bezüglich des selbstständigen Erarbeitens der digitalen Bausteine zu gewinnen.

Literaturverzeichnis:

Bertelsmann Stiftung. (2017). Studierende sind keine digitalen Enthusiasten. https://www.bertelsmannstiftung.de/de/presse/pressemitteilungen/pressemitteilung/pid/studierende-sind-keine-digitalen-enthusiasten/ [Letzter Zugriff: 27.04.2023].

Ehlers, U.-D. (2019). Future Skills und Hochschulbildung „Future Skill Readiness“. In J. Hafer, M. Mauch, & M. Schumann (Hrsg.), Teilhabe in der digitalen Bildungswelt. Medien in der Wissenschaft, 75, (1. Aufl.) (S. 37–48). Münster: Waxmann.

Farjon, D., Smits, A., & Voogt, J. (2019). Technology integration of pre-service teachers explained by attitudes and beliefs, competency, access, and experience. Computers & Education, 130, 81–93. https://doi.org/10.1016/j.compedu.2018.11.010.

Fichtner, S., Bacia, E., Sandau, M., Hurrelmann, K. & Dohmen, D. (2023) „Schule stärken – Digitalisierung gestalten“ - Cornelsen Schulleitungsstudie 2023. Gesamtstudie, FiBS Forschungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie. Berlin.

Graf-Schlattmann, M., Meister, D. M., Oevel, G., & Wilde, M. (2019). Digitalisierungsstrategien auf dem Prüfstand. Eine empirische Untersuchung auf Basis der Grounded-Theory-Methodologie an deutschen Hochschulen. In J. Hafer, M. Mauch, & M. Schumann (Hrsg.), Teilhabe in der digitalen Bildungswelt. Medien in der Wissenschaft, 75, (1. Aufl., S.14–25). Münster: Waxmann.

Session 4A: Inklusionsansätze in der Hochschullehre

Chancen und Herausforderungen bei der Anwendung des universellen Designs (Universal Design) in der Hochschullehre

Dr. Marie-Luise Schütt, Dr. Susanne Peschke (Universität Hamburg)

In den letzten Jahren hat die Diversität der Studierenden weiter zugenommen. So sind u. a. zunehmend mehr Studierende von Behinderung betroffen, die sich erschwerend auf das Studium auswirken (ca. 16 % der Studierenden) (Kroher et al. 2023). Damit alle Studierenden mit und ohne Beeinträchtigungen chancengleich an den hochschulischen Bildungsprozessen teilhaben können, gewinnt die Weiterentwicklung einer inklusiven Hochschule an Bedeutung (HRK 2009). Auch die gesetzlichen Regelungen treiben diese Weiterentwicklung voran (UN 2006/2008, Art. 24; Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz und Bundesamt für Justiz 2019; BMJ 22.07.2021).
Um Hochschulen und hochschulische Bildungsangebote so zu gestalten, dass diese für die größtmögliche Gruppe der Studierenden von Anfang an bestmöglich zugänglich sind, empfiehlt es sich, das Konzept des universellen Designs anzuwenden (Schütt und Gattermann-Kasper 2021). Inzwischen liegen mehrere Konzepte vor, in welchen die ursprünglichen Prinzipien des universellen Designs auf die (Hochschul-)Pädagogik übertragen wurden. Speziell die Konzepte „Universal Design for Learning“ (CAST 2020; Meyer et al. 2014) und „Universal Design of Instruction“ (Burgstahler 2015) sind für die Anwendung im Hochschulkontext geeignet. Neben handlungspraktischen Tipps zu raumorganisatorischen, administrativen und personellen Rahmenbedingungen einer inklusiven Hochschule halten die Konzepte auch konkrete Hinweise zur methodisch-didaktischen Gestaltung von studentischen Veranstaltungen bereit. Konkret bietet das Konzept „Universal Design for Learning“ (UDL) drei Prinzipien an, die bei der Umsetzung von Lehr- und Lernangeboten zu beachten sind (Prinzip 1: Biete verschiedene Möglichkeiten zur Lernmotivation an; Prinzip 2: Biete unterschiedliche Optionen zur Informationsaufnahme; 3. Prinzip: Biete Wahlmöglichkeiten zum Ausdruck der Lernergebnisse). Wesentliches Anliegen ist es, dass die Wahlmöglichkeiten zur vielfältigen Auseinandersetzung mit dem Lerngegenstand gesteigert werden, so dass jeder Lernende gemäß den individuellen Erfordernissen wählen kann. Um die einzelnen Prinzipien erfolgreich umzusetzen, ist der Einsatz digitaler Werkzeuge von hoher Bedeutung. Jedoch ist dabei zu beachten, dass die digitalen Werkzeuge spezifische Kriterien (z. B. Barrierefreiheit, Nutzbarkeit,...) erfüllen müssen, damit diese tatsächlich von der größtmöglichen Gruppe aller Studierenden und Lehrenden zu nutzen sind (Fisseler 2021). Digitale Werkzeuge sind von wesentlicher Bedeutung, um die Prinzipien erfolgreich im Hochschulalltag einzubinden. Beispielsweise können Live-Untertitel eingesetzt werden, um die Informationsinhalte auf verschiedene Weise zur Verfügung zu stellen. Davon profitieren nicht nur Studierende mit Gehörlosigkeit/Taubheit, sondern auch Studierende mit internationalem Background. Mit Hilfe von weiteren Beispielen aus dem Hochschulalltag sollen die Prinzipien verdeutlicht und Weiterentwicklungsbedarfe (in Forschung und Lehre) an der Hochschule aufgezeigt werden.

Session 4A: Inklusionsansätze in der Hochschullehre

Soziale Inklusion durch transversale Digitalität. Reflexion zur sozialen Inklusion durch digitale Strategien an der Universität St. Gallen (HSG)

Dr. Sebastian Meisel (Universität St. Gallen)

Ziel des Beitrages ist es, digitale Strategien an Hochschulen kritisch zu reflektieren und die Dringlichkeit der sozialen Frage mitzudenken. Die Universität St.Gallen (HSG) konnte dies in die Neuformulierung einer Digitalstrategie und die Einbindung transversaler Konzepte zur kritischen Studieneinstiegsphase integrieren. Die HSG gilt durch ihren Fokus auf wirtschaftswissenschaftliche Studiengänge als sozioökonomisch homogener als andere Universitäten, aber gerade derartigen Umfeldern muss gerade sozialer Inklusion ein besonderes Augenmerk gewidmet werden. Forschungen zu sozialer Ungleichheit innerhalb der digitalen Transformation an Hochschulen (Seufert et al., 2019, p. 87) sind zuletzt intensiviert worden, auch durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie, insbesondere auf den Lehrbetrieb (Becker & Lörz, 2020; Lojewski & Schäfer, 2017, pp. 420-422). Die Befunde sind eindeutig: Einerseits existieren hochschulinterne Formen sozialer Ungleichheit, die mit anderen Formen sozialer Ausschließung korrelieren (soziale Herkunft, Migrationshintergrund, Gender etc. (Siegfried, 2019, p. 25)), andererseits werden Güter vorausgesetzt, die eine erfolgreiche Teilnahme an der (digitalen) universitären Lehre erst ermöglichen.
Dies gilt für technische Geräte, aber auch für immaterielle Güter wie die erfolgreiche Inkulturation in die akademische Sphäre. Digitalität (Noller, 2022, pp. 34-35) und Digitalisierung erscheinen als Garanten für den Abbau sozialer Ungleichheit und damit als Beitragende zu weitreichender Inklusion. Zwei Mythen stützen diesen Eindruck: Erstens der der Studierenden als «digital natives» (Schulmeister & Loviscach, 2017, pp. 6-9), zweitens der Mythos der sozio-ökonomischen Homogenität dieser Statusgruppe (Bülow-Schramm, 2014, pp. 272-273).
Aus hochschuldidaktischer Perspektive ergeben sich aus dieser Situation drei aufeinander aufbauende Möglichkeiten, um das Potential digitaler Lehr-Lernformate hinsichtlich sozialer Inklusion auszuschöpfen:
1. Die konsequente Anwendung von HyFlex-Formaten (Kohnke & Moorhouse, 2021), um eine Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit zu leisten
2. Die Stärkung des digitalen Selbststudiums mit Beachtung des Charakters der Präsenzuniversität durch digitales Onboarding
3. Die Erweiterung transversaler Komponenten zu Studienbeginn (Assessmentjahrstufe im ersten Jahr an der HSG) zur Gewährleistung erfahrungsbasierten Lernens (Darowska & Salas Poblete, 2019; Guattari, 2015; Niermann & Schmitz, 2020).
Während HyFlex-Kurse sicherstellen, dass Studierende mit unüblichen Erwerbsbiografien das Studium aufnehmen und abschließen können, ist Selbststudium ein Garant für ein erfolgreiches Studium. Dies kann nur gelingen, wenn sichergestellt ist, dass Studierende erfolgreich in Konventionen und Methoden des Studiums an sich eingeführt werden. Digitales Onboarding bezeichnet hier eine digitale Inkulturation in die spezielle Institution Universität mit ihren Regeln und Gewohnheiten. Dies kann durch peers mit idealerweise gleichem sozioökonomischen Hintergrund geschehen, um blind spots weitestgehend auszuschließen, Dies gelingt nur mit fundierter hochschuldidaktischer Begleitung. Die dritte Säule, die Einführung transversaler Konzepte, sichert ab, dass bestimmte sozialtypische Erfahrungen, z.B. diverse materielle Erfahrungshorizonte, sinnvoll in Lehr-Lern-Arrangements integriert werden können und multiple Perspektiven zu Wort kommen.
Der Beitrag versteht sich als good-practice-Beispiel, der in theoretischer sowie praktischer Fundierung aufzeigt, wie mit einer notwendigen sozialen Inklusion an Hochschulen umgegangen werden kann und welche Hürden auf diesem Weg zu bewältigen sind.

Literaturverzeichnis (Auswahl):

Becker, K., & Lörz, M. (2020). Studieren während der Corona-Pandemie: Die finanzielle Situation von Studierenden und mögliche Auswirkungen auf das Studium. DZHW Brief, 9, 2020.
Bülow-Schramm, M. (2014). Durchlässigkeit als Zielmarke für Übergänge im Hochschulsystem? Zur Ambivalenz von Heterogenität und Homogenität in der Hochschule. Übergänge im Spannungsfeld von Expansion und Exklusion. Eine Analyse der Schnittstellen im deutschen Hochschulsystem, 269-286.
Darowska, L., & Salas Poblete, J. (2019). Diversitysensible Lehre im Lichte der Konzepte von Differenz und transversal politics. In (pp. 415-441). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-22400-4_20
Guattari, F. (2015). Transdisciplinarity Must Become Transversality. Theory, Culture & Society, 32(5-6), 131-137. https://doi.org/10.1177/0263276415597045
Kohnke, L., & Moorhouse, B. L. (2021). Adopting HyFlex in higher education in response to COVID-19: students' perspectives. Open Learning: The Journal of Open, Distance and e-Learning, 36(3), 231-244. https://doi.org/10.1080/02680513.2021.1906641
Lojewski, J., & Schäfer, M. (2017). Digitale Ungleicheit - in der Hochschule? In T. Hagemann (Ed.), Gestaltung des Sozial- und Gesundheitswesens im Zeitalter von Digitalisierung und technischer Assistenz. Nomos. https://doi.org/doi.org/10.5771/9783845279435-419
Niermann, P. F. J., & Schmitz, A. P. (2020). Digitale Disruption. So lernen wir morgen! In (pp. 313-332). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-28670-5_17
Noller, J. (2022). Didaktik der Digitalität. Philosophische Perspektiven. In M. Kim, T. Gutmann, & S. Peukert (Eds.), Philosophiedidaktik 4.0? Chancen und Risiken der digitalen Lehre in der Philosophie (pp. 33-44). Springer Berlin Heidelberg. https://doi.org/10.1007/978-3-662-65226-8_3
Schulmeister, R., & Loviscach, J. (2017). Mythen der Digitalisierung mit Blick auf Studium und Lernen. Digitale Transformation im Diskurs: Kritische Perspektiven auf Entwicklungen und Tendenzen im Zeitalter des Digitalen, 1-21. https://doi.org/10.18445/20171205-102512-1
Seufert, Guggemos, & Moser. (2019). Digitale Transformation in Hochschulen: auf dem Weg zu offenen Ökosystemen. Zeitschrift für Hochschulentwicklung (Journal for Higher Education Development), 14(2), 85-107. https://doi.org/10.3217/zfhe-14-02/05
Siegfried, M. (2019). Perspektiven auf Diversität – Strategien und Diskurse im Kontext Hochschulbildung. In (pp. 23-43). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-22400-4_2

Session 4A: Inklusionsansätze in der Hochschullehre

Hochschuldidaktische Weiterbildungen als Schlüssel zur Förderung von Barrierefreiheit in der Lehre. Potentiale und Möglichkeiten

Julia Henschler (Universität Leipzig), Anne Vogel (Universität Leipzig), Dr. Stefanie Dreiack (Universität Leipzig), Katja Hornoff (Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig), Franziska Brenner (Universität Leipzig)

Diversitätssensibilität ist ein Qualitätsmerkmal zeitgemäßer Hochschullehre (Heitkamp-Kergel & Kergel 2022). Um die eigene Lehre diversitätssensibel gestalten und damit den unterschiedlichen Bedürfnissen der Studierenden begegnen zu können, benötigen Lehrende diversitätsbezogenes Fachwissen. Dazu gehören auch Kenntnisse im Bereich der digitalen Barrierefreiheit. Spätestens seit 2020 ist es eine Aufgabe der Hochschulen, digitale Angebote und (Lehr-)Materialien barrierefrei zu gestalten (vgl. EU-Richtlinie 2016/2102 sowie Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung (BITV) und entsprechende gesetzliche Grundlagen auf Landesebene). Im Allgemeinen können digitale Lehr-Lern-Angebote dann als barrierefrei gelten, wenn sie so gestaltet sind, dass sie von vornherein für alle Hochschulangehörigen zugänglich sind und keine reaktiven Einzellösungen erfordern (Gattermann-Kasper/Schütt 2021).
Doch was bedeutet das konkret in der Praxis? Neben wichtigen Rahmenbedingungen zur Umsetzung digitaler Barrierefreiheit, die in der Verantwortung der Hochschule liegen, müssen Lehrende über Kenntnisse in der Gestaltung barrierefreier digitaler Lehrmaterialien verfügen, um eine barrierefreie Lehre gewährleisten zu können.
Wie können geeignete Weiterbildungsmöglichkeiten konzipiert werden, sodass Lehrende bei der Gestaltung barrierefreier Lehr-Lern-Szenarien unterstützt werden und die Erkenntnisse aus Weiterbildungen zur Barrierefreiheit anschließend in die eigene Lehre transferiert werden?
Diesen Fragen wird im Beitrag anhand von Erfahrungen aus dem Digital Workspace "Erstellen von barrierefreien Lehr- und Lernmaterialien" nachgegangen, der im Wintersemester 2021/2022 pilotiert wurde und im Juni 2023 erneut durchgeführt werden soll. Ein Digital Workspace ist ein hochschuldidaktisches Weiterbildungsangebot im Werkstattformat des sächsi-schen Verbundprojektes "Digitalisierung der Hochschulbildung in Sachsen" (DHS). In dem genannten Digital Workspace konnten Teilnehmende an sogenannten Thementischen eigene Dokumente auf Barrierefreiheit überprüfen sowie in Klein-gruppen barrierefreie Lehrveranstaltungen entwickeln und simulieren.
Neben dem Konzept der Veranstaltung stellt der Beitrag die Ergebnisse einer Follow-up-Befragung vor und setzt diese in Bezug zu einer Vorab- sowie Nachbefragung, die unmittelbar vor bzw. im Anschluss an die Weiterbildung durchgeführt wurden. Während in der Vorabbefragung die Motivation zur Weiterbildung sowie Vorerfahrungen erhoben wurden, sollten in der Nachbefragung neben organisatorischen Aspekten insbesondere die inhaltliche und didaktische Konzeption des Digital Workspacs reflektiert werden. Die Follow-up-Befragung beleuchtet die Transferleistung der Teilnehmenden im Nachgang der Weiterbildung.
Die Ergebnisse der Befragungen, in denen sowohl Herausforderungen als auch Chancen bei der Gestaltung barrierefreier Lehrveranstaltungen adressiert wurden, werden unter Berücksichtigung des aktuellen Forschungsstandes diskutiert (u. a. Voß-Nakkour/Grimminger/Rustemeier 2021, Grimminger 2021, Gattermann-Kasper/Schütt 2021). Sie leisten gemeinsam mit den Erfahrungen aus dem Digital Workspace einen Beitrag zur Weiterentwicklung hochschuldidaktischer Angebote, um den Anforderungen einer barrierefreien und diversitätssensiblen Lehre zu begegnen. Des Weiteren soll dieses Weiter-bildungsformat als Good-Practice-Beispiel auch für andere Hochschulen dienen: dazu werden Möglichkeiten aufgezeigt, wie Lehrende durch hochschuldidaktische Angebote bei der Gestaltung barrierefreier Lehre unterstützt werden können und wie die Reflexion eigener Erfahrungen dazu beitragen kann.

Session 4B: Environment, Health & Safety als Spektrum der Digitalisierung an der Hochschule

Gesundheitsstandort Hochschule – welche Herausforderungen und Chancen bieten digitale Lehrräume für die psychosoziale Gesundheit und Vielfalt von Studierenden?

Jan Schuhr, Tanja Brock (Technische Universität Dresden)

Fragen der Diversität innerhalb der digitalen Hochschuldidaktik und die psychosoziale Gesundheit von Studierenden sind auf vielen Ebenen miteinander verknüpft und ein wichtiger Aspekt in der gegenwärtigen Gesellschaft. Da die Vielfältigkeit an Hochschulen wie das psychosoziale Belastungserleben von Studierenden zunimmt, ist es notwendig, die bestehenden Methoden zu reflektieren und alternative Wege zu erproben. Die entscheidenden Möglichkeiten werden hierbei über digitale Tools und Handlungsfelder hervorgebracht.

Im Forschungs- und Praxisprojekt ENHANCE (Mental Health im Kontext von Digitalisierungsprozessen an Hochschulen) haben wir an sechs verschiedenen sächsischen Hochschulen von 2021 bis 2023 Gesundheitsdaten erhoben, welche u.a. das besonderes Gefährdungsrisiko für die Entwicklung von psychischen Erkrankungen sowie einem erhöhten Stresserleben im Studienverlauf bei Angabe von Diversitätsmerkmalen sichtbar machen (Kohls et al., 2023). Unsere repräsentativen Umfrageergebnisse schließen damit an die Arbeit von bspw. Constance Karing (2021) an und befinden auch für die hiesigen Studienbedingungen die besondere Vulnerabilität von Studierenden, die in Bezug auf ihre Geschlechtszuschreibung, Migrationserfahrung, finanzielle Sicherheit und gesundheitliche Beeinträchtigung soziostrukturell prekarisiert sind bzw. werden. Über die Frage, welche exakten Bedingungen, Erfahrungen und Szenarien von diversen Studierenden als hochschulspezifische Praxis der Unterstützung oder Belastung erlebt werden, ergänzen unsere qualitativen Interviewergebnisse die Gesundheitsdaten um entscheidende Strukturerklärungen: (1) Der Bedeutungswandel von Lehrszenarien als inklusive Safer Spaces beschleunigte sich über den Verlauf der pandemischen Online-Lehre, indem die verfügbaren Kommunikationsräume mit neuen Bedarfen und Ansprüchen belegt wurden. Über die Vermischung der formellen Lehr- und Studienhandlungen mit den informellen Kommunikationsanliegen im `digitalen Seminarraum´ erhöhen sich auch die Berührungspunkte zwischen persönlichen und sozialen Bedarfen und die Effektuierungsmacht von Organisationsstrukturen gegenüber dem Individuum. Der Anspruch, die didaktische Gestaltung der Hochschullehre anhand der Konzepte sog. Safer Spaces zu orientieren prägt dabei seit langem die Aushandlung der weiterführenden Bildungspraxis. In unserem Schrift- und Redebeitrag möchten wir den Dialog darüber fortführen, welche Gestaltungsansprüche in Bezug auf die psychosoziale Gesundheit und Vielfalt von Studierenden und Lehrenden geltend gemacht werden können und sollen.

(2) Mit der Überführung der Sichtbarkeits- und Identifikationslogiken sozialer Medien (bspw. Pronomen Angaben im Online-Profil) auf den digitalen Campus setzt sich dort auch dessen Dialektik der Transparenz und Daten- und Informationssicherheit fort. So können digitale Tools auf die individuellen Bedürfnisse von Studierenden zugeschnitten werden. Ferner haben Lehrkräfte die Möglichkeit, Online-Ressourcen zur Verfügung zu stellen und den Studierenden eine größere Flexibilität in Bezug auf Lernzeit und -ort ermöglichen. Gleichsam ist die Individualisierung von Lernprozessen mit einem Erleben von hoher Eigenverantwortung assoziiert, welche in vulnerablen Lebenslagen einen Stressor per se darstellen kann oder mit weiteren Stressoren wie sozialer Distanzierung korreliert (vgl. Strüver, 2019).

Unser Projektinteresse berührt zahlreiche Handlungs- und Themenfelder, weshalb wir sehr glücklich darüber sind, in einem interdisziplinären Team aus Gesundheits- und Sozialwissenschaftler*innen mit verschiedenen Erfahrungsstufen in Lehre, Forschung und Hochschulgestaltung zu arbeiten. Gemeinsam entwickeln wir Online-Angebote für Studierende zur psychischen Gesundheitsförderung, in denen diese über App oder einen Browser einen kostenfreien und anonymen Zugang zu Gesundheitsübungen und psychosozialer Beratung erhalten. Weiterhin erarbeiten wir mit Studierenden und Hochschulpersonal (z.B. Lehre, Verwaltung, Hochschulpolitik) partizipative und hybride Entwicklungsworkshops als interdisziplinäres Austauschformat aus, in denen wir Gestaltungswege von u.a. Safer Spaces und inklusiver Digitalität erproben.

Session 4B: Environment, Health & Safety als Spektrum der Digitalisierung an der Hochschule

Digitale Gewalt an deutschen Hochschulen – wer hat sie auf dem Schirm?

Lea Paulin Bachus (Universität Bielefeld), Tina Basner (CHE Centrum für Hochschulentwicklung), Paula Paschke (Goethe-Universität Frankfurt a. Main)

Das Thema „Sexualisierte Diskriminierung und Gewalt“ an Hochschulen hat in den vergangenen Jahren zunehmend Aufmerksamkeit erfahren. (Twitter-) Bewegungen wie #ScienceToo lenken den Blick auf Machtstrukturen und Abhängigkeitsverhältnisse, die in verschiedenen Stadien des akademischen Werdegangs begünstigend für verschiedene Formen von Diskriminierung, (Macht-)Missbrauch und Gewalt sein können. Im Zuge der Corona-Pandemie hat sich das gemeinsame Arbeiten, Lehren und Lernen vor allem in den digitalen Raum verlagert. Auch wenn die digitale Transformation der Hochschullehre zu großen didaktischen Möglichkeiten verholfen hat, ist es ein Irrtum zu glauben, dass digitale Räume frei von diskriminierenden und gewaltermöglichenden Strukturen sind. Digitale Grenzüberschreitungen wie zum Beispiel sogenannte “Dickpics” gab es zwar auch schon vor der Pandemie, jedoch bieten die digitalen Strukturen und Räume an Hochschulen zusätzliches Risikopotenzial. Studierende als größte, aber rechtlich am wenigsten gut geschützte Gruppe an Hochschulen sind oft selbst oder kennen Betroffene sexualisierter Diskriminierung und Gewalt. Viele wissen nicht, welche Unterstützungsmöglichkeiten ihnen zur Verfügung stehen, insbesondere im Bereich der digitalen Gewalt. Auch sind die bereits vorhandenen Anlaufstellen an Hochschulen unzureichend im Bereich der digitalen Gewalt geschult.

Uns stellen sich die Fragen: Ist das Thema “digitale Gewalt” an Hochschulen überhaupt angekommen? Welche Strukturen werden benötigt, um für die Problemstellung zu sensibilisieren? Welche Best Practice-Beispiele bezüglich niedrigschwelliger Informations- und Beratungsmöglichkeiten für Betroffene digitaler Gewalt sind bereits vorhanden? Was ist aus Studierendenperspektive notwendig, um die Hochschulstrukturen dahingehend zu verändern? Und: Wie können Lehrende präventiv agieren?

Wir wollen Entscheidungsträger*innen, Lehrende und Studierende erreichen, um Handlungs- und Verbesserungsmöglichkeiten hinsichtlich der Thematik aufzuzeigen. So wollen wir Einfluss auf hochschulpolitische Strukturen nehmen, die Studierende, die von digitaler Gewalt betroffen sind, schützen und unterstützen sollen. Der Austausch und das Sichtbarmachen sind wichtig, um das Thema zu enttabuisieren und den sensiblen Umgang damit nachhaltig an Hochschulen zu verankern. Die Auseinandersetzung mit der Thematik soll zu schützenden, unterstützenden und solidarischen Strukturen an Hochschulen führen, in denen Betroffene sich befähigt fühlen, sich Hilfe zu suchen.

Session 4B: Environment, Health & Safety als Spektrum der Digitalisierung an der Hochschule

Klimasimulation Augsburg mit VR-Brillen (KlimA-VR): Bildender Blick in lokale Klimazukünfte

Prof. Dr. Manfred Riegger, Alena Bischoff, Ines Heinbach (Universität Augsburg)

Von der Universität aus ist man mit dem Fahrrad in sieben Minuten zur Erholung am Augsburger Stempflesee, den alle Studierende kennen. Wie könnte man – am Beispiel dieses Naherholungssees – das abstrakte und globale Klimathema als herausforderndes und lokales Zukunftsszenario in universitären Bildungsprozessen mit Studierenden erleben und reflektieren (Corti & Pronzini, 2016)? Mit einer VR-Brillen-Klimasimulation (KlimA-VR). Prof. Dr. Manfred Riegger, Projektmitarbeiterin Alena Bischoff und Ines Heinbach entwickelten auf dem Hintergrund des Masterstudiengangs Umweltethik mittels wissenschaftsbasierter, inhaltlicher Elementarisierung das immersiv erlebbare 360° Video und das hochschuldidaktische Konzept innerhalb des Teilprojekts 1 (Integration interaktiver Videos) im Rahmen des universitätsweiten Projektes „KodiLL“, das von der Stiftung Innovation in der Hochschullehre finanziert wird. Ende des Wintersemesters 2022/2023 erfolgte der pilotierte Einsatz in der Lehre mit nach Studierendenbedürfnissen differenzierten Zielsetzungen. Dieses innovative, digital und immersiv erlebbare Zukunftsszenario veranlasste Studierende zu vielfältigen Reflexionen: ihren individuellen Emotionen, unterschiedlichen Haltungen sowie Kommunikationsstilen und möglichen Konsequenzen.
Für unsere Simulation (Riegger u.a., 2022) berücksichtigen wir vier Diversitätsparadigmen (Toepfer, 2020): 1. thematisieren wir in der Lehre heutige und mögliche zukünftige ästhetisch-soziale Selbstentfaltungsmöglichkeiten bzw. -begrenzungen. 2. berücksichtigen wir ethisch-juridische Gerechtigkeit, z.B. in der Begegnung mit einer Klimageflüchteten und ihrem Kind. 3. reflektieren wir in den Veranstaltungen den ökonomisch-politischen Kontext und damit die unterschiedlichen Konsumbedürfnisse von Individuen mit den politischen Rahmenbedingungen. Insgesamt basiert das gesamte Vorgehen 4. auf biologisch-ökologischem Naturschutz, der auf die Erhaltung nichtmenschlicher vom Aussterben bedrohter Lebensformen und ihrer Lebensräume abzielt (= biologische Diversität). Konkret fokussieren wir Differenzkategorien und Praktiken des Unterscheidens (Bräu, 2022) mit Studierenden an der Hochschule (Auferkorte-Michaelis, 2018) im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung (Valentin, 2021). Der Einsatz der VR-Brillen sowie der Konzepterprobung erfolgte bisher in einer Seminargruppe im Prä-Post-Test-Design mit 15 Studierenden (n = 15) und ist die Basis für die hochschuldidaktische Weiterentwicklung, um passgenau auf studentische Diversität in Wechselbeziehung mit allen Diversitätsdimensionen im Sinne eines globalen Lernens (Lang-Wojtasik, 2022) eingehen zu können.

Literaturverzeichnis:

Auferkorte-Michaelis, Nicole & Linde, Frank (Hg.) (2018): Diversität lernen und lehren – ein Hochschulbuch Opladen. Berlin u.a.

Bräu, Karin (2022): Heterogenität – Diversität – Ungleichheit. Forschung und Diskurse. In: Andreas Hartinger, Markus Dresel, Eva Matthes, Ulrike E. Nett, Kristina Peuschel & Andreas Gegenfurtner (Hg.): Lehrkräfteprofessionalität im Umgang mit Heterogenität: theoretische Konzepte, Förderansätze, empirische Befunde. Münster, 41-59.

Corti, Alessandra & Pronzini, Andrea (2016): Homogenität und Diversität – Klimawandel als Risiko in der funktional differenzierten Gesellschaft. In: Christina Besio; Gaetano Romano (Hg.): Zum gesellschaftlichen Umgang mit dem Klimawandel. Kooperationen und Kollisionen. Baden-Baden, 85-115.

Lang-Wojtasik, Gregor (Hg.) (2022): Globales Lernen für nachhaltige Entwicklung. Ein Studienbuch. Münster.

Riegger, Manfred & Rotthoff, Thomas (2022): Simulieren statt Studieren in der Lehrkräftebildung? Medizindidaktik und Religionspädagogik im Dialog. In: Religionspädagogische Beiträge – Journal for Religion in Education. 45(1), 17-25.

Toepfer, Georg (2020): Diversität. Historische Perspektiven auf einen Schlüsselbegriff der Gegenwart, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History. 17(1), 130-144.

Valentin, Katrin (2021): BNE in der Lehrkräftebildung. Eine Handreichung zum Einstieg für Dozierende an Hochschulen in eine Bildung für nachhaltige Entwicklung. Nürnberg.

Posterpräsentationen

Diversität und Partizipation in digitalen Lehr- und Lernkulturen: Ressourcenwahrnehmung und -aktivierung im Kontext akademischer Professionalisierung am Lernort Hochschule

Isabell Lowitzki (Universität Duisburg-Essen)

Der D21-Digital-Index 2022/2023 (2023) zeigt auf, dass lebensbegleitendes Lernen weiterhin von hoher Bedeutung sein wird, um mit der stetigen (digitalen) Transformation der Arbeitswelt Schritt halten zu können. Insbesondere technologie- und digitalisierungsbezogene Kompetenzen werden dabei in einem stärkeren Ausmaß als jemals zuvor gefordert sein (D21-Digital-Index 2023, S. 46f.). Dies impliziert nachhaltige Auswirkungen auf die Gestaltung der akademischen Professionalisierung am Lernort Hochschule. Angesichts der wachsenden didaktischen Anforderungen, die u.a. mit einer zunehmenden Berücksichtigung der Diversität der Studierenden und der vermehrten Nutzung digitaler sowie hybrider Lehr-/Lernsettings einhergehen, sind zusätzliche Qualifizierungsbedarfe für das pädagogische Personal im Bereich der Medienkompetenz erforderlich (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2022, S. 15). Dem gegenüber stehen weitere Forschungsbefunde, die auf die fehlenden verbindlichen Standards medienpädagogischer Inhalte in den einschlägigen Studiengängen der Erwachsenenbildung/Weiterbildung (Rohs 2019; Meister 2017) und einem eher niedrigen Professionalisierungsgrad des lehrenden Personals in der der Erwachsenen- und Weiterbildung (Martin et al. 2017, S.117) verweisen.

Der Beitrag greift die Leerstelle(n) einer (medienpädagogischen) Professionalisierung für eine diversitätssensible und inklusive Medienbildung (Kamin & Meister 2019) am Lernort Hochschule auf und präsentiert erste Ergebnisse aus der Konzeptionierung und Durchführung einer zweisemestrigen Forschungswerkstatt an der Universität Duisburg-Essen mit Studierenden des Masterstudiengangs Erwachsenenbildung/Weiterbildung (2022/23). Die Forschungswerkstatt ist Teil eines partizipativ und qualitativ angelegten Forschungsprojektes zum Thema „Diversität und Partizipation im digitalen Lernen“ (Teilprojekt im Verbundprojekt DigiTaKS* – Digitale Schlüsselkompetenzen für Studium und Beruf https://www.hsu- hh.de/wb/digitaks). Die inhaltlichen Schwerpunkte der Forschungswerkstatt richteten sich auf interdisziplinäre Fragestellungen zur Diversity-, Partizipations- und Digitalisierungsforschung aus erwachsenenbildungswissenschaftlicher Perspektive. Im Sinne des forschenden Lernens (Huber & Reinmann 2019) führten die Studierenden eigenständige qualitative Forschungsprojekte zu den genannten Forschungsfeldern durch und erstellten OER- Materialen unter der Vorgabe einer möglichst digitalen Barrierefreiheit.

Die Befunde des Forschungsprojektes zeigen zum einen, inwiefern Studierende ihre individuellen Ressourcen zum Erwerb, Entfaltung und Anwendung digitaler Kompetenzen aus je subjektiv sinnhaften Gründen am Lernort Hochschule (nicht) wahrnehmen bzw. (nicht) aktivieren. Zum anderen, wie Studierende in der subjektiven Einschätzung und Wahrnehmung ihrer Ressourcen pädagogisch und partizipativ unterstützt werden können, damit die Ressourcen für Studium und Beruf handlungsrelevant werden (können). Leitend hierfür sind die Ausführungen von Egetenmeyer & Schüßler (2012), wonach im Zentrum der akademischen Professionalisierung die Entwicklung wissenschaftlicher begründeter Interpretations- und Deutungskompetenz steht (Egetenmeyer & Schüßler 2012, S. 12). Als theoretische Bezüge nutzen wir u.a. Arbeiten zum Verständnis und der Integration von Diversität im Kontext Hochschule (Walgenbach 2017; Gaisch & Aichinger 2016; Linde & Auferkorte-Michaelis 2021) sowie zu Ressourcen von lernenden Subjekten (Schubert & Knecht 2015; Nohl 2011) aus dem Blickwinkel subjektwissenschaftlicher Lerntheorie (Holzkamp 1995). Ziel des Beitrages ist es, verschiedene Zugänge für eine Förderung diversitätssensibler hochschulischer Lehr- und Lernpraxis zu präsentieren und kritisch im Hinblick auf die eingesetzten Methoden, die reflexive Praxis der Studierenden und den verwendeten digitalen Medien zu diskutieren.

Literaturverzeichnis:

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2022). Bildung in Deutschland 2022: Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zum Bildungspersonal. https://www.bildungsbericht.de/de/bildungsberichte-seit-2006/bildungsbericht-2022/pdf-dateien-2022/bildungsbericht-2022.pdf
Dobischat, R., Elias, A. & Rosendahl, A. (2017). Das Personal in der Weiterbildung: Im Spannungsfeld von Professionsanspruch und Beschäftigungsrealität. Springer-Verlag.
Egetenmeyer, R. & Schüßler, I. (2012). Akademische Professionalisierung in der Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Schneider Hohengehren.
Gaisch, M. & Aichinger, R. (2016). Das Diversity Wheel der FH OÖ: Wie die Umsetzung einer ganzheitlichen Diversitätskultur an der Fachhochschule gelingen kann. Tagungsband des 10. Forschungsforum der österreichischen Fachhochschulen, Wien, Österreich, 2016
Holzkamp, K. (1995). Lernen. Subjektwissenschaftliche Grundlegung. Frankfurt & New York: Campus.
Huber, L. & Reinmann, G. (2019). Vom forschungsnahen zum forschenden Lernen an Hochschulen : Wege der Bildung durch Wissenschaft. Springer VS.
Kamin, A-M. & Meister, D. (2019). Professionalisierung in der Erwachsenenbildung. In: Ingo Bosse; Jan-René Schluchter & Isabel Zorn (Hrsg.), Handbuch Inklusion und Medienbildung. Weinheim: Beltz Verlagsgruppe, S. 332-339.
Initiative D21 (2023). D21-Digital-Index 2022/2023 (o. D.-b). Abgerufen von https://initiatived21.de/d21index22-23/
Linde, F. & Auferkorte-Michaelis, N. (2021). Diversität in der Hochschullehre - Didaktik für den Lehralltag. Verlag Barbara Budrich.
Meister, D. (2017). Medienpädagogik: Herausforderungen der Digitalisierung. In Kulturelle Bildung digital - Vermittlungsformen, ästhetische Praxis und Aus- und Weiterbildung, Dossier 6.
Nohl, A-M. (2011). Ressourcen von Bildung. Empirische Rekonstruktionen zum biographisch situierten Hintergrund transformativer Lernprozesse. In: Zeitschrift für Pädagogik 57(6), 911-927.
Rohs, M. (2019): Medienpädagogische Professionalisierung des Weiterbildungspersonals. In: Haberzeth, Erik / Sgier, Irina (Hg.): Digitalisierung und Lernen. Gestaltungsperspektiven für das professionelle Handeln in der Erwachsenenbildung und Weiterbildung. Bern: hep verlag, S. 119-136.
Schubert, F-C. / Knecht, A. (2015). Ressourcen – Merkmale, Theorien und Konzeptionen im Überblick: eine Übersicht über Ressourcenansätze in Soziologie, Psychologie und Sozialpolitik. Arbeitspapier. DOI: 10.13140/RG.2.2.30527.71849
Walgenbach, K. (2017). Heterogenität - Intersektionalität - Diversity in der Erziehungswissenschaft. UTB.

Posterpräsentationen

Ein grammatisches Wissen für alle: die Übung Grammatik als Inverted-Classroom-Konzept mit digitalem Selbstlernsystem

Dr. Leonie Bröcher, Dr. Maja Linthe (Universität Mannheim)

Ein fundiertes grammatisches Wissen ist für Lehrer:innen, die grammatische Kategorien und Methoden im Unterricht souverän, präzise und verständlich darlegen müssen, besonders wichtig. Deshalb ist die Übung „Grammatik: Vom Wort zum Satz“, die in 2-3 parallelen Kursen angeboten wird, eine Besonderheit im Curriculum der Lehrer:innenbildung an der Universität Mannheim und eine Pflichtveranstaltung für alle angehenden Lehrer:innen.
Bei den Studierenden lassen sich sehr heterogene Vorkenntnisse im Bereich Grammatik erkennen, teilweise fehlen bereits grundlegende Kenntnisse. Diese Diversität kann mehrere Ursachen haben – unterschiedliche Anforderungen im Abitur je nach Bundesland, Migrationsgeschichte oder auch verschiedene Bildungsschichten – und kann sich während des Studiums noch verstärken oder auch erst ergeben, (z.B. Alleinerziehende mit Kind, Studierende mit Nebenerwerb zur Studienfinanzierung oder Studierende mit einer studienerschwerenden, gesundheitlichen Beeinträchtigung).
Um Studienabbrüche zu vermeiden und die Studierenden dabei zu unterstützen, individuelle Wissenslücken zu erkennen und dem eigenen Lerntempo angepasst zu schließen, wurde die Übung Grammatik als Inverted-Classroom-Konzept neu entwickelt. Die Präsenzsitzungen, die etwa alle 2-3 Wochen stattfinden, wurden um ein modular nach Themen gegliedertes digitales Selbstlernsystem (SLS), das aus zwei miteinander verzahnten Komponenten besteht, erweitert, das auf der Lernplattform ILIAS installiert wurde. Hochwertige digitale Lernmaterialien (DLM) dienen erstens der Vermittlung und Vertiefung der grammatischen Grundlagen und ausgewählte Grammatikthemen werden durch für die Übung erstellte Lernvideos anschaulich und motivierend visualisiert. Zweitens wurden die Lernmaterialien in verschiedenen Schwierigkeitsstufen aufbereitet, damit die Studierenden passgenaue Lernpfade zum Selbststudium und damit zur Erreichung des Seminarziels gehen können. Denn nur wenn alle Studierenden das Grundlagenwissen erworben haben, können sie sich im weiteren Studienverlauf komplexere sprachliche Konzepte und Theorien erarbeiten, verstehen und diese später in ihrem Beruf als Lehrer:in auch vermitteln.
Erstens kann durch die digitalen Lernmaterialien die Wissensvermittlung verbessert werden. Durch die Verlinkung der auf der Schulgrammatik (VggF) basierenden digitalen Lerninhalte mit Grammis, dem grammatischen Informationssystem, das vom Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS) gepflegt wird, kann eine Brücke zwischen Schulgrammatik und wissenschaftlicher Grammatik geschlagen werden und die Studierenden können je nach Vorwissen passgenau nach Zusatzinformationen suchen. Zweitens werden die Aufgaben im SLS in verschiedenen Schwierigkeitsstufen angeboten, wodurch eine Adaption an heterogene Vorwissensstände erfolgt und der Lernstand an einem großen Set von Aufgaben immer wieder neu überprüft werden kann. Auch die hochwertigen Lernvideos bieten visuelle Zugänge zu abstrakten Inhalten und können sowohl zeitlich flexibel, wiederholend und von überall angeschaut werden, was Studierenden mit wenig Zeit und Vorwissen oder eingeschränkter Mobilität zugutekommt. Drittens bieten Videos und Aufgaben zum Selbstlernen eine motivierende und strukturierte Lernumgebung, die Über- oder Unterforderung vorbeugen soll. Das digitale SLS ermöglicht insgesamt eine effektive Klausurvorbereitung.
Dadurch, dass das Grundwissen und das Einüben von einfachen, aber wichtigen basalen Analysekompetenzen in der Selbstlernkomponente erfolgt, bleibt in den Übungssitzungen mehr Zeit für Rückfragen, um für sprachlich-grammatische Variationsfälle, die auch im Schulalltag Thema sein können, zu sensibilisieren.
Die abschließende Evaluation der Übung im Juli 2023 wird klären, welche Materialien und Aufgabentypen als besonders förderlich befunden wurden und welche ergänzt oder umgestaltet werden sollten, um in den folgenden Übungen die Materialien entsprechend anpassen zu können.

Posterpräsentationen

Record! Aufzeichnungen als Instrument für diversitätsfreundliche und partizipative Lehre. Eine dreistufige Empfehlung

Christoph Winter, Esmeralda Golubovic (Universität Wien)

Der abrupte Umstieg auf digitale Lehre während der Covid-19 Krise mündete häufig im „emergency remote teaching/learning“ (Tulaskar & Turunen 2021; Cruz et. al 2022). Gleichzeitig wurden vermehrt Aufzeichnungen eingesetzt (Goertz & Hense 2021), welche sich sowohl positiv auf die individuelle Lernsituation der Studierenden auswirkten als auch eine erhöhte Teilnahme an Lehrveranstaltungen ermöglichten (Marczuk et al. 2021). Obgleich der Einsatz von Aufzeichnungen im Zusammenhang mit Partizipation (und vor allem Anwesenheit) kontrovers diskutiert wird (Banerjee 2021), argumentieren wir, dass diese Ressourcen ein erhebliches Potenzial bieten, um entlang einer sinnvollen didaktischen Anwendung nicht nur den Lernerfolg zu erhöhen, sondern auch Kommunikation, Kollaboration und aktives Lernen für eine diverse Studierendenpopulation zu ermöglichen und zu fördern.

Diese Annahme wird von Ergebnissen aus dem dreisemestrigen Feedbackprozess von digital begleiteten Lehrveranstaltungen an der Universität Wien unterstützt (WiSe 2020/21 bis WiSe 2021/22). Insgesamt wurde von 3692 Studierenden aus 31 verschiedenen Studienprogrammen Feedback zu Wünschen und Erfahrungen mit digitaler Lehre eingeholt. Beinahe zwei Drittel (62,2 %) der befragten Studierenden sprachen sich für einen fortlaufenden und flächendeckenden Einsatz von Aufzeichnungen der Lehrveranstaltungen aus. Im WiSe 2021/22 wurden Aufzeichnungen zudem als „sehr hilfreich“ für den eigenen Lernerfolg bewertet (71,7 %). Die Auswertung der 1427 offenen Antworten ermöglichen zudem Einblicke in studentische Perspektiven und Erwartungshaltungen und erlauben Rückschlüsse darauf, inwiefern Aufzeichnungen zur partizipativen und diversitätsfreundlichen Lehre beitragen können.

Genannte Gründe für den Einsatz von Aufzeichnungen sind die erleichterte Teilnahme an Lehrveranstaltungen, v.a. für erwerbstätige, betreuungspflichtige, gesundheitlich beeinträchtigte oder nicht vor Ort wohnhafte Studierende sowie die Förderung des individuellen Lernverhaltens. Neben dem warum geben Studierende auch Einblicke in das wie: In die Gestaltung und den didaktischen Einsatz von Aufzeichnungen. Neben der technisch funktionierenden Aufnahme und dem einheitlichen Zusammenschnitt der Videos, sprechen sich Studierenden u.a. für einen didaktisch überlegten Einsatz mithilfe von begleitenden Aufgaben oder Bonuspunkten sowie für zusätzliche Kommunikationskanäle aus.
Basierend auf der Analyse empfehlen wir eine dreistufige Unterstützung mit sich erhöhendem Aufwand für Lehrpersonen:
(1) Die grundlegende Empfehlung ist es Lehrveranstaltungen aufzuzeichnen, da sich dadurch die strukturelle Studierbarkeit verbessert.
(2) Darauf aufbauend können Aufzeichnungen zur Aktivierung im digitalen Raum genutzt werden, um asynchrone Lehre didaktisch sinnvoll zu gestalten. Z.B. durch interaktive Videos, Feedbackmöglichkeiten oder Selbsttests.
(3) Letztlich können Aufzeichnungen als Ressourcen für vielfältige Blended-Learning-Szenarien dienen. Ein Beispiel wäre Flipped Learning, worin Aufzeichnungen nicht nur zur inklusiven und diversitätsgerechten Lehre beitragen können (Altemueller & Lindquist 2017; Goedhart et al., 2019), sondern zudem aktives und erfahrungsbasiertes Lernen (Little 2015) sowie erhöhtes Engagement und Motivation (Abeysekera & Dawson 2015; Gillispie 2016) ermöglichen.

Unser Poster soll dazu anregen, Aufzeichnungen entlang der Empfehlungsstufen zielgerichtet zu nutzen, um qualitätsvolle, inklusive und diversitätsgerechte Lehre umzusetzen. Immerhin wäre es bedauerlich, diese vielfach bereits vorhandenen Ressourcen auf Datenträgern und Servern „verstauben“ zu lassen.

Literaturverzeichnis:

Abeysekera, L., & Dawson, P. (2015). Motivation and cognitive load in the flipped classroom: definition, rationale and a call for research. Higher education research & development, 34(1), 1-14.
Altemueller, L., & Lindquist, C. (2017). Flipped classroom instruction for inclusive learning. British Journal of Special Education, 44(3), 341-358.
Banerjee, S. (2021). To capture the research landscape of lecture capture in university education. Computers and Education, 160, 104032–104032. https://doi.org/10.1016/j.compedu.2020.104032
Cruz, S., Bento M., Sacramento, J.M. & Lencastre J.A. (2022). Teachers' Perception of Emergency Remote Learning in Portugal During Covid-19 Pandemic. TOJET the Turkish Online Journal of Educational Technology, 21(2).
Gillispie, V. (2016). Using the flipped classroom to bridge the gap to generation Y. Ochsner Journal, 16(1), 32-36.
Goedhart, N. S., Blignaut-van Westrhenen, N., Moser, C., & Zweekhorst, M. B. (2019). The flipped classroom: supporting a diverse group of students in their learning. Learning Environments Research, 22, 297-310.
Goertz, L., & Hense, J. (2021). Studie zu Veränderungsprozessen in Unterstützungsstrukturen für Lehre an deutschen Hochschulen in der Corona-Krise. Hochschulforum Digitalisierung, 56, 6-8.
Little, C. (2015). The flipped classroom in further education: literature review and case study. Research in post-compulsory education, 20(3), 265-279.
Marczuk, A., Multrus, F., & Lörz, M. (2021). Die Studiensituation in der Corona-Pandemie. Auswirkungen der Digitalisierung auf die Lern- und Kontaktsituation von Studierenden. DZHW Brief, 1, 2021.
Nkomo, L.M., & Daniel, B.K. (2021). Sentiment Analysis of Student Engagement with Lecture Recording. TechTrends, 65, 213–224. https://doi.org/10.1007/s11528-020-00563-8
Spinath, B. (2011). „Lernmotivation“. In Reinders H., Ditton H., Gräsel C. & Gniewosz B. (Hrsg.) Empirische Bildungsforschung: Gegenstandsbereiche. (S. 45–55). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
Tulaskar, R., & Turunen, M. (2021). What students want? Experiences, challenges, and engagement during Emergency Remote Learning amidst COVID-19 crisis. Education and Information Technologies, 27(1), 551–587. https://doi.org/10.1007/s10639-021-10747-1

Posterpräsentationen

Digitale Prüfungsformate und studentische Diversität: Lehren aus der Pandemie und Umsetzung in der Post-Pandemie-Phase

Dr. Svenja Böhn (Universität Mannheim)

In den vergangenen, von Corona geprägten Semestern, hat unsere Universität verschiedene digitale Prüfungsformate entwickelt. Kennzeichnend für diese Phase war die Aufgabenbearbeitung der Studierenden von außerhalb der Universität, meist in ihrer heimischen Umgebung. Der Einsatz unterschiedlicher Hardware und Software sowie Unterschiede in Netzgeschwindigkeit und -stabilität führten hier teilweise zu individuellen Beeinträchtigungen in den Bereichen Chancengleichheit und Fairness im Prüfungsverlauf (Iwen et al. 2022).

Digitalisierung und Digitalität sind wichtige Bausteine in der Fokussierung unserer Universität auf die Anforderungen, die mit studentischer Diversität im Prüfungskontext einhergehen. Im Rahmen der Partnerschaft für innovative E-Prüfungen (Projektverbund der baden-württembergischen Universitäten; PePP) werden an unserer Universität innovative digitale Prüfungsformate, die in den Pandemiesemestern etabliert wurden, in Präsenzszenarien überführt: Entweder in Form der Bearbeitung der Prüfungsaufgaben auf den Endgeräten der Studierenden im Hörsaal (Bring-Your-Own-Device, BYOD) oder in Form von Prüfungen auf universitären Endgeräten in den Poolräumen. Unsere Universität schafft dadurch einen nachhaltigen Einsatz der bestehenden digitalen Prüfungsumgebung und deren kontinuierlicher Verbesserung in engem Kontakt und Austausch mit Lehrstühlen, Verwaltung und Studierenden.

Technologiebezogene Nachteile (z.B. DiMaggio et al. 2004) auf Seiten der Studierenden können in digitalen Präsenz-Prüfungsformaten leichter identifiziert und behoben werden. Darüber hinaus ergeben sich Chancen für die Barrierefreiheit von Prüfungsaufgaben, deren semesterübergreifende Vergleichbarkeit, zeit- und raumlogistische Verbesserungen sowie die Reduktion von prüfungsbezogenen Nachteilen (im Vergleich zu klassischen Paper-Pencil-Formaten) auf Seiten der Studierenden. Damit bietet die Digitalisierung Potentiale zur diversitätsförderlichen Optimierung von Prüfungsinfrastrukturen (z.B. Rastetter 2020). Auch für den Bereich der Nachteilsausgleichsgewährung ergeben sich hier neue Möglichkeiten beim Prüfen mit Hinblick auf Inklusionsprozesse an Hochschulen (verwaltungsseitige Prozessoptimierung und Ablaufverbesserung für Studierende).

Wir möchten mit unserem Poster – unter Berücksichtigung wichtiger diversitätsbezogener Dimensionen – einen Einblick in die digitale Prüfungspraxis an unserer Universität geben. Wir möchten genauer herausarbeiten, welches Informationsbedürfnis auf Seiten der Studierenden und Prüfenden besteht, welche organisatorischen, logistischen, rechtlichen und technischen Aspekte in die Prüfungsplanung einzubeziehen sind und welche Erfahrungen wir mit ersten Pilotprüfungen gemacht haben.

Literaturverzeichnis:

DiMaggio, P., Hargittai, E., Celeste, C., & Shafer, S. (2004). From unequal access to differentiated use: A literature review and agenda for research on digital inequality. In: Neckerman, K. (Hrsg.). Social Inequality. New York: Russell Sage Foundation, 355 – 400.

Iwen, I., Fritsche, K., & Schroth, E. (2022). Digitale Hochschullehre und soziale Ungleichheit. Zeitschrift für Diversitätsforschung und -management (ZDfm), 7(1), 77 – 81, Schwerpunktthema: Praxisbeiträge.

Rastetter, D. (2020): Diversity – Diskriminierung – Digitalisierung: Kann digitalisierte Arbeit Diskriminierung abbauen und Diversity fördern? In: Frieß, W., Mucha, A., & Rastetter, D. (Hrsg.). Diversity Management und seine Kontexte. Celebrate Diversity? Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich, 159 – 172.

Posterpräsentationen

Wir setzen Digitalisierung partizipativ um – mit Students as Partners

Julia Kleppsch, Saskia Junge (Evangelische Hochschule Dresden)

Eine Idee, die schon seit längerer Zeit im anglo-amerikanischen Raum (Bovill et al. 2011 in Elon University) gelebt wird, soll nun auch eine Zeitenwende für das deutsche Hochschulwesen bringen. Die Rede ist vom „Students-as-Partners", einem Ansatz, der die Lehre mit anderen Augen sieht und aus unserer Sicht ein Überdenken der bisherigen Prozessstruktur von Lehrenden und Studierenden an deutschen Hochschulen erfordert.
Students as Partners (SaP) ist ein pädagogischer Ansatz, der die Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften und Studierenden auf Augenhöhe fördert (Bovill; Cook-Sather & Felten 2014; Healey et. al. 2014). Statt einer reinen Wissensvermittlung wird dabei auf gemeinsame Wissensschöpfung und -anwendung gesetzt. SaP basiert auf der Überzeugung, dass Studierende Expert*innen ihrer eigenen Lernprozesse sind und in diese einzigartigen Perspektive und Fähigkeiten einbringen können.
Das sächsische Verbundprojekt "D2C2: Digitalisierung in Disziplinen Partizipativ Umsetzen :: Competencies Connected" setzt sich gezielt mit dem Ansatz der SaP auseinander und ist bestrebt, Digitalisierung partizipativ (und nicht allein von den Lehrenden ausgehend) umzusetzen. Im Rahmen des Verbundprojekts werden studentische Mitarbeitende gezielt auf partnerschaftlicher Ebene eingebunden (Kleppsch; Schulze-Achatz 2023, S. 43 zit. nach Weimann-Sandig; Kleppsch 2023).
Dabei spielt Diversität eine wichtige Rolle: Indem Studierende aktiv in die Gestaltung des Lehr-Lern-Prozesses einbezogen werden, können sie ihre individuellen Bedürfnisse, Interessen und Ansichten einbringen. Dem einher geht das situierte Wissen nach Donna Haraway, durch das man die Fähigkeit besitzt, die Bedingungen des eigenen Wissens zu erkennen und Konsequenzen daraus zu ziehen. Die Studierenden übernehmen die Verantwortung für die eigene Forschungs- und Lehr-Lern-Praxis und zeigen eine ständige Lernbereitschaft (Haraway, D. 1995, S.87). SaP trägt dadurch zur Chancengleichheit und Inklusion bei, indem es Räume schafft, in denen verschiedene Sichtweisen und Erfahrungen berücksichtigt werden können.
Auch die Digitalisierung kann in SaP integriert werden, indem digitale Technologien als Werkzeuge zur gemeinsamen Wissensschöpfung genutzt werden. Durch die Nutzung digitaler Medien können Studierende auf eine Vielzahl von Ressourcen zugreifen, die ihr Lernen unterstützen und erweitern. Gleichzeitig können digitale Technologien den Austausch und die Zusammenarbeit zwischen Lehrenden und Studierenden erleichtern und verbessern.
Insgesamt kann SaP dazu beitragen, eine aktivere und engagiertere Lernkultur zu schaffen, die auf Zusammenarbeit, Offenheit und gegenseitigem Respekt basiert. Dabei können sowohl Diversität als auch Digitalisierung als Ressource genutzt werden, um das Lehren und Lernen zu verbessern und auf die Bedürfnisse und Interessen aller Beteiligten einzugehen. Das wissenschaftliche Poster thematisiert diesen Ansatz auf Basis von Ergebnissen aus Gruppendiskussionen mit Studierenden, Lehrenden und Projektmitarbeitenden im Projekt D2C2.

Literaturverzeichnis:

Cook-Sather, A., Bovill, C., & Felten, P. (2014). Engaging SaPin learning and teaching: A guide for faculty. San Francisco, CA: Josey-Bass
Bovill, C., Cook-Sather, A., & Felten, P. (2011). Students as co-creators of teaching approaches, course design, and curricula: implications for academic developers. International Journal for Academic Development, 16(2), 133–145. In: Elon University, Center for Engaged Learning (o.J.): Students as Partners. Abrufbar unter: https://www.centerforengagedlearning.org/resources/students-as-partners/ (zuletzt abgerufen am 11.04.2023)
Haraway, Donna (1995): Situiertes Wissen. Die Wissenschaftsfrage im Feminismus und das Privileg einer partialen Perspektive. (Helga Kelle Übers.) In: Carmen Hammer & Immanuel Stieß (Hrsg.): Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen. Frankfurt/New York: Campus Verlag. S. 87
Healey, M., Flint, A., & Harrington, K. (2014). Engagement through partnership: SaPin learning and teaching in higher education. York: Higher Education Academy. Abrufbar unter: https://s3.eu-west-2.amazonaws.com/assets.creode.advancehe-document-manager/documents/hea/private/resources/engagement_through_partnership_1568036621.pdf (zuletzt abgerufen am 11.04.2023)
Weimann-Sandig, N.; Kleppsch, J. (2023): Building Bridges – Beziehungsarbeit im digitalen Raum gestalten. Abrufbar unter: https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-839488 (zuletzt abgerufen am 11.04.2023)

Posterpräsentationen

Digitale wissenschaftliche Publikationen barrierefrei erstellen - aber wie? Potential, Herausforderungen und Lösungen

Dr. Sarah Voß-Nakkour (Goethe-Universität Frankfurt a. Main), Sanja Grimminger (Goethe-Universität Frankfurt a. Main), Andreas Deitmer (Technische Hochschule Mittelhessen) und David Smida (Technische Hochschule Mittelhessen)

In vielen Fachdisziplinen ist das Arbeiten mit Printmedien wie Fachbüchern noch Alltag. Dabei trägt jedes digitale Material, im Gegensatz zu analogen, ein großes Potential für mehr Diversität/ Inklusion in sich: Unter bestimmten Voraussetzungen können sich blinde Nutzer*innen mit Screenreadern den Text selbstständig vorlesen lassen, Personen mit Sehbeeinträchtigung können Vergrößerungssoftware wie Bildschirmlupen nutzen oder Kontraste bedarfsspezifisch einstellen. Dafür muss das Material aber barrierefrei zugänglich sein, doch nur bei einem Bruchteil digitaler Veröffentlichungen ist das bisher der Fall.

In diesem Beitrag werden der Erstellungsprozess einer barrierefreien digitalen wissenschaftlichen Publikation und die Lessons Learned beschrieben. Ein Team, aus Mitarbeiter*innen zweier hessischer Hochschulen, hat im März 2023 gemeinsam einen Sammelband mit 24 begutachteten Beiträgen veröffentlicht, die von Autor*innen aus dem gesamten deutschsprachigen Raum beigetragen wurden. Der Sammelband ist sowohl aus inhaltlicher Perspektive im Kontext der digitalen Barrierefreiheit relevant, als auch hinsichtlich der Umsetzung.
Die Herausgeber*innen haben sich bewusst dafür entschieden, den Sammelband nur in digitaler Form zu veröffentlichen, damit alle Interessierten, auch diejenigen, die auf technische Hilfsmittel angewiesen sind, dasselbe Format nutzen können. Trotz jahrelanger Erfahrung der einzelnen Teammitglieder zu digitaler Barrierefreiheit war die Realisierung eines barrierefreien Sammelbandes zeitintensiv und vor allem lehrreich. Daher sollen nicht nur die Inhalte des Sammelbandes dem Thema zugutekommen, sondern auch der Prozess „hinter den Kulissen“ und damit für weitere (digitale) Publikationen die Herausforderungen und Lessons Learned aufzeigen. Durch die Dokumentation des Entstehungsprozesses wird das Ziel verfolgt Best-Practices aufzuzeigen und praktische Lösungsansätze anzubieten: Von der Einreichung der Artikel der Autor*innen, zur Entwicklung eines Designs, über die Entscheidung welche Software zur Umsetzung genutzt wird, dem Setzen des Gesamtdokuments und der barrierefreien Aufbereitung hin zu einem barrierefreien Endprodukt. Der finale, digitale Sammelband ist laut dem Überprüfungstool für PDFs „PAC2021 – PDF Accessibility Checker 2011“ fast vollständig konform zu den Kriterien der WCAG 2.1. Der Beitrag gibt durch die dokumentierten Erfahrungen wichtige Hilfestellungen in der Planung und Umsetzung für zukünftige Publikationsprojekte. So kann aus den bisherigen Erkenntnissen gelernt und nicht die gleichen Fehler wiederholt werden. Mit einem Blick auf die einzelnen Schritte und Hinweisen zu Verbesserungsmöglichkeiten, kann der Arbeitsaufwand zukünftig geringer gehalten werden. Denn in der Bildungs- und Hochschullandschaft sind wir immer noch weit davon entfernt, dass das Wissen über und/oder das Erstellen von barrierefreien Dokumenten oder gar Publikationen zum Alltag gehört - womit erst echte Chancengleichheit erreicht werden könnte. Diesem Ziel wird mit diesem Beitrag Rechnung getragen und wir kommen so dem Anspruch auf Inklusion durch Digitalisierung einen großen Schritt näher.

Posterpräsentationen

Empirische Analyse von Lernprozessen in digitalen Lernumgebungen. Neue Perspektiven für die Hochschullehre

Prof. Dr. Jorge Groß, Malte Michelsen (Universität Marburg)

Herausforderung kognitive Heterogenität in der Biologiedidaktik

Der Umgang mit Diversität ist beileibe kein neues Feld in der Bildungsforschung. Bereits 1976 argumentierten Klafki und Stöcker in der Zeitschrift für Pädagogik, dass heterogene Lerngruppen existieren und deshalb eine Differenzierung in der Binnenstruktur des Unterrichts erfolgen sollte (Klafki & Stöcker, 1976, S. 497). Die Autoren trennten darin eine innere und äußere Differenzierung: „‚Innere Differenzierung' [meint] dabei alle jene Differenzierungsformen, die innerhalb einer gemeinsam unterrichteten Klasse oder Lerngruppe vorgenommen werden". Das Publikationsfeld (Schrenk et al., 2019) zeigt, dass Heterogenität und Digitalität in der (biologiedidaktischen) Forschung weitestgehend unbeachtet geblieben ist (Aamotsbakken et al., 2017). Hochschulen stehen dabei im Spannungsfeld zwischen der Universalität der Digitalität einerseits und der zunehmenden Heterogenität der Studierenden andererseits. Dies gilt insbesondere für die Naturwissenschaften: Studien (z.B. Ziegler & Stoeger, 2012) zeigen, dass rund die Hälfte einer Klasse entweder bis zu drei Jahre voraus oder zurückliegen. Allgemein wird aber Leistungshomogenität – wenn auch unerreichbar – als eine erstrebenswerte Voraussetzung für effektive Lehre angesehen. Heterogenität gilt daher als Hürde und vor allem als Herausforderung für die (Hochschul-)Lehrenden. Daraus stellt sich die Frage:
Welche methodischen und theoretischen Ansätze eigenen sich für die die Analyse von Lernprozessen zur inneren Differenzierung und welche Rückschlüsse lassen sich daraus für die Hochschullehre ableiten?

Digitale Peer-Interaction – Lernpotentiale fördern

Kognitive Heterogenität wird meist als Problem wahrgenommen. Im Gegensatz dazu erreicht die digital gestützte Peer-Interaction-Methode (PIM) durch Heterogenität ihre Wirksamkeit (Michelsen et al., 2022). In dieser empirischen Studie werden die Vorstellungen Studierender zur Pflanzenernährung diagnostiziert, um gezielt einen Aushandlungsprozess zum Thema hervorzurufen. Auf diese Weise soll der Mechanismus der Veränderung von Vorstellungen weiter aufgeklärt werden. Die Conceptual Metaphor Theory (Lakoff & Johnson, 2003) erklärt nicht nur wie Vorstellungen entstehen, sondern beschreibt auch ihre Qualität (z. B. Gropengießer & Groß, 2019).

Methodischer Zugang zu Lernprozessen mithilfe einer App

Unsere Forschungsfragen wurden in einer qualitativen Studie mit 16 Studierenden beantwortet. Im Rahmen einer 3-schrittigen PIM bearbeiteten Studierende eine Zeichenaufgabe zum Thema Pflanzenernährung auf dem iPad in einer dafür entwickelten App (Phase 1). Anschließend erarbeiteten sie eine gemeinsam getragene Lösung mit einem Partner (Phase 2). Wir haben die in Phase 1 angefertigten Zeichnungen verwendet, um möglichst heterogene Gruppen auf Konzeptebene zu bilden. In Phase 2 traten die Teilnehmenden in einen Aushandlungsprozess zur Entwicklung einer gemeinsam getragenen Lösung ein. In Phase 3 wurden die Lernenden im Rahmen eines leitfadengestützten Interviews aufgefordert, die Lösung zu erläutern und den Aushandlungsprozess zu reflektieren. Die Zeichnungen und die zur Erklärung verwendete Sprache wurden im Rahmen der Didaktischen Rekonstruktion (Kattmann et al., 1997) mittels qualitativer Inhaltsanalyse (Mayring, 2007) im Sinne der Kognitionslinguistik (Johnson, 2005) analysiert.

Ergebnisse und Diskussion zu den Lernwegen der Studierenden

Um mögliche Lernfortschritte zu beurteilen, wurden die identifizierten Vorstellungen nach ihrer Übereinstimmung mit wissenschaftlichen Vorstellungen bewertet. Die Ergebnisse zeigen Lernfortschritte für fast alle Beteiligten. Die beobachteten Vorstellungsänderungen legen allerdings einen Konflikt zwischen der sozialen und der kognitiven Ebene nahe. Auf Basis der Ergebnisse werden sowohl weitere Implikationen für die Hochschullehre als auch für die Forschung zum Umgang mit Alltagsvorstellungen abgeleitet.

Literaturverzeichnis:

Aamotsbakken, B., Matthes, E., & Schütze, S. (2017) (Hrsg.). Heterogenität und Bildungsmedien. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
Gropengießer, H. & Groß, J. (2019). Lernstrategien für das Verstehen biologischer Phänomene: Die Rolle der verkörperten Schemata und Metaphern in der Vermittlung. In: J. Groß, M. Hammann, P. Schmiemann & J. Zabel (Hrsg.), Biologiedidaktische Forschung: Erträge für die Praxis. Heidelberg: Springer Spektrum Verlag, S. 59-76.
Johnson, M. (2005). The philosophical significance of image schemas. In From Perception to Meaning: Image Schemas in Cognitive Linguistics (pp. 15–34). https://doi.org/10.1515/9783110197532.1.15
Kattmann, U., Duit, R., Gropengießer H., & Komorek, M. (1997). Das Modell der Didaktischen Rekonstruktion. Zeitschrift für Didaktik der Naturwissenschaften, 3, 3–18.
Klafki, W., & Stöcker, H. (1976). Innere Differenzierung des Unterrichts. In: Zeitschrift für Pädagogik 22, Heft 4, S. 497–523.
Lakoff, G., & Johnson, M. (2003). Metaphors We Live By. University of Chicago Press.
Mayring, P. (2007). Qualitative Content Analysis. In U. Flick, E. von Kardorff, & I. Steinke (Eds.), A Companio to qualitative research (pp. 266–269). SAGE Publications Inc.
Michelsen, M., Groß, J., Paul, J., & Messig, D. (2022). Elaboration of Practical Diagnostic Competence in Context of Students' Conceptions on Plant Nutrition. Science Education International, 33(2), 213–223. https://doi.org/10.33828/sei.v33.i2.9
Schrenk, M., Gropengießer, H., Groß, J. Hammann, M. Weitzel, H., & Zabel, J. (2019). Schülervorstellungen im Biologieunterricht. In: J. Groß, M. Hammann, P. Schmiemann & J. Zabel (Hrsg.), Biologiedidaktische Forschung: Erträge für die Praxis. Heidelberg: Springer Spektrum Verlag, S. 3–20.
Ziegler, A., & Stöger, H. (2012). Heterogenität und Inklusion im Unterricht. In Studienbuch Schulpädagogik. Bad Heilbrunn: Klinkhardt/UTB.

Posterpräsentationen

Diversität braucht Digitalität, um die Benachteiligung der Elternschaft und Frauen abzumindern

Tina Wölfl, Eva Gengler, Prof. Dr. Sven Laumer (Universität Erlangen)

Digitale Elemente ermöglichen bei einem gezielten Einsatz die Diversität zu fördern. Dies erscheint zwingend notwendig, um einer Benachteiligung an Hochschulen entgegen wirken. Lange wurde nur der Blick auf die traditionellen Studierenden geworfen, sodass es über die „Anderen“ kaum Erhebungen gibt. In einer Studierendenbefragung zeigt sich deutlich, dass Diskriminierung an Hochschulen stattfindet. Aus der Befragung ergab sich: Studierende werden am häufigsten wegen des Geschlechts diskriminiert. Eine Benachteiligung wegen Elternschaft erfahren zu haben, geben 2% an (Meyer, Strauß, & Hinz, 2022). Dies klingt zunächst gering, doch dies ist ein Drittel der Studierenden, die mit Kind studieren – 6% Studierende mit Kind (Beuße, et al., 2022). Diese ersten Zahlen verdeutlichen dringenden Handlungsbedarf, denn Lehre muss für alle Studierenden möglichst in gleichen Maß attraktiv und zugänglich gestaltet werden. Es braucht eine diversitätsorientiere Lehre, um eine diskriminierungsfreie Lernumgebung zu ermöglichen. Dies bedeutet auf verschiedene Wissensstände, Lernvoraussetzungen, sowie vielfältige Lebenslagen der Studierenden einzugehen (Gozalbez Cantó, et al., 2023). Digitalität hilft bereits Diversität in der Hochschullehre zu fördern. Beispielsweise bei der Gestaltung barrierefreier Dokumente (Beeren & Küchemeister, 2012), dem Einsatz von VerbaVoice Sprache sichtbar machen (VerbaVoice GmbH, 2023), die einfache zweisprachliche Bereitstellung von Lernmaterialien (Gozalbez Cantó, et al., 2023) sowie ein ausreichendes WLAN-Netz in allen Lehrräumen der Universität/Hochschule. Die genannten Beispiele verdeutlichen Diversität braucht Digitalität, anderenfalls entsteht keine Vielfalt, sondern Ausgrenzung.

Die nachfolgende Beschreibung soll die Problemstellung exemplarisch darstellen. Für Studierende mit Kind(ern) stellen Vorlesungen, die in den Abend fallen, eine Herausforderung dar. In den Abendstunden sind klassische Kinderbetreuungen nicht mehr verfügbar. Finden sich keine alternativen Betreuungsmöglichkeiten, so werden Studierende mit Kind(ern) benachteiligt. Eine Möglichkeit wäre für die Elternschaft ein hybrides Setting zu ermöglichen. Sicherlich ist auch dieses nur eine leichte Abminderung, auf Grund der „nebenbei“ Beaufsichtigung der/des Kinder/-es. Dieses Beispiel trifft ebenso Studierende, welche Angehörige pflegen. In beiden Fällen sind die Mehrheit Frauen (Stoltenhoff, 2022).

Um unsere Forschungsfrage: „Wie kann Digitalität in der Hochschullehre die Diversität unterstützen und die Benachteiligung der Elternschaft und Frauen abmindern?“, beantworten zu können, führen wir eine multiple Case Study durch. In semistrukturierten Interviews befragen wir Frauen und Studierende mit Kind(ern) zu ihren digitalen Erfahrungen an der Hochschule. Wir wollen herausfinden, welche Hürden diese Menschen erleben und welche Gründe sie dafür nennen. Im Mittelpunkt steht dabei die Wahrnehmung, welche Angebote bei den täglichen Aufgaben am Hilfreichsten empfunden werden. Dies ermöglicht, die Bedürfnisse zu berücksichtigen und dadurch individualisierte sowie flexible Lernwege zu ermöglichen (Gozalbez Cantó, et al., 2023).

Es scheint dabei von besonderer Bedeutung, dass Lehrende offen sind, die Perspektive zu wechseln und Alternativen zu schaffen, um die Benachteiligung zu reduzieren und die Diversität zu fördern. Es zeigt sich deutlich: Diversität braucht Digitalität, aber nur ein gezieltes Einsetzten bringt positiven Nutzen.

Posterpräsentationen

Digitale Lösungen für analoge Barrieren. Ein Praxisbericht aus der Beratung von Studierenden mit Behinderung

Kontaktstelle Studium und Behinderung der Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Die Digitalisierungswelle seit dem Frühjahr 2020 brachte für Menschen mit Behinderungen an Hochschulen sehr unterschiedliche Auswirkungen. Menschen mit psychischen Krankheiten wie Depression oder Behinderungen wie Einschränkungen des Sehvermögens hatten es als Studierende in den Hochphasen der rein digitalen Lehre sehr viel schwerer als an der Präsenzuniversität. Umgekehrt aber haben viele Menschen mit Hör- oder Mobilitätsbehinderungen und psychischen Krankheiten wie etwa einer sozialen Phobie seit dem Frühjahr 2020 bis dato ungeahnte Teilhabemöglichkeiten erfahren – und das obwohl die digitale Barrierefreiheit der beschleunigten Digitalisierung der letzten drei Jahre hinterherhinkt.

Mit dem Poster werden alte und neue Barrieren der Präsenzhochschule nach Corona aufgezeigt, um dann digitale Lösungsmöglichkeiten vorzustellen, die in den 20ern des 21. Jahrhunderts auf mehr Akzeptanz zu stoßen scheinen als noch im Jahrzehnt zuvor. Dabei wird von einem Behindertenbegriff ausgegangen, der auf der Behindertenrechtskonvention der UN basiert, die auch 2009 von Deutschland ratifiziert wurde: Behindert sein bedeutet, durch Barrieren an einer aktiven Teilhabe gehindert zu werden. Damit schließt der Behindertenbegriff langfristige Krankheiten mit ein und versteht Barrieren für psychisch erkrankte Menschen ebenso als Einschränkungen der Teilhabe wie bauliche Barrieren für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen.

Posterpräsentationen

Mit Chatbots schreiben lernen? Differenzierte Schreibaufgaben im Russischunterricht

Daria Dornicheva (Universität Bamberg), Maria Sulimova (Universität Leipzig/Universität Wuppertal)

Das Poster konzentriert sich auf die Entwicklung der Schreibkompetenz im universitären Sprachunterricht am Beispiel von fortgeschrittenen Russischlernenden und reflektiert das didaktische Potenzial von Chatbots sowie die Möglichkeiten, die diese als Instrument zur Binnendifferenzierung bieten.

Die Heterogenität der Sprachkompetenzen bei Sprachenlernenden ist für viele Lehrkräfte schon lange Realität. Ein Beispiel dafür ist der universitäre Russischunterricht, bei dem Fremdsprachenlernende und Herkunftssprecher:innen oft gemeinsam lernen. Aufgrund unterschiedlicher Sprachbiografien und anderer Faktoren weisen die beiden Gruppen wenig Homogenität in Bezug auf ihre Sprachkenntnisse auf und haben unterschiedliche Lernbedürfnisse (vgl. Brehmer & Mehlhorn 2018; Carreira 2012; Montrul 2014). Entsprechend sollte im Unterricht eine große Bandbreite an sprachlichen Aspekten differenziert gefördert werden.

Schreibkompetenz umfasst viele einzelne Teilkompetenzen. Für deren Förderung ist u.a. die Arbeit an Rechtschreibung, Stilistik und Textkohärenz unumgänglich, außerdem ist die Erweiterung vom produktiven Wortschatz sowie von aktiv beherrschten syntaktischen Mitteln nötig. Bei Herkunftssprecher:innen sollte zudem das Explizieren von grammatikalischem Wissen stattfinden (vgl. dazu Brüggemann 2018; Mehlhorn 2023). Ein stark ausgeprägter Fokus auf Fehlerkorrektur geschriebener Texte sollte dabei vermieden werden, weil dies auf die Lernenden demotivierend wirken kann. Vielmehr sollte es darum gehen, den Lernenden zu zeigen, dass die Arbeit an der Sprache das Ziel verfolgt, eine effiziente, wirksame Sprachhandlung zu gestalten und ihnen deren Funktion und kommunikativen Sinn ersichtlich zu machen (Reich 2010: 448). Um dies zu erreichen, werden im Unterricht den Lernenden zuerst die Anforderungen an den zu entstehenden Text expliziert und Schreibziele formuliert. Es ist sinnvoll, die Umsetzung der einzelnen Ziele mit den unterschiedlichen Phasen des Schreibprozesses – Planen, Verschriftlichen und Revidieren (vgl. z.B: Philipp 2015 nach Alamargot & Chanquoy 2001) - zu verbinden. In diesem Beitrag werden Aufgaben für diese drei Phasen vorgestellt, die auf der Nutzung von Chatbots basieren. Ein besonderer Wert wird auf folgende Aufgabentypen gelegt:
- Planen: Aktivierungsaufgaben, interaktive Aufgaben zur kollaborativen Textplanung; Entwicklung und Ausarbeitung eigener Argumente, Arbeit an textrelevanten sprachlichen Strukturen (z.B. an Kohäsionsmitteln, bestimmten grammatischen Konstruktionen);
- Verschriftlichen: Textsortenorientierte Schreibaufgaben zur Überprüfung der Texte auf wesentliche Textmerkmale; inhaltliche, strukturelle, sprachliche Arbeit am Text;
- Revidieren: Interaktive Aufgaben zur kollaborativen Textüberarbeitung anhand bestimmter Kriterien, Post-editing des maschinell erstellten Textes (O'Brien 2011: 197).
Dafür wurden AI-Chatbots (v.a. Character AI und ChatGPT) für schriftliche Konversationen sowie regelbasierte Chatbots (v.a. Landbot) zur Festigung bestimmter sprachlicher Mittel benutzt. Chatbots werden dabei als nützliche Instrumente gesehen, die in heterogenen Sprachlerner:innegruppen für die Binnendifferenzierung eingesetzt werden können und v.a. „Differenzierung von unten" (vgl. Räder 2017) ermöglichen.

Die auf dem Poster vorgestellten Aufgabentypen sind für andere Sprachen relevant und in der Lehre in anderen universitären wie außeruniversitären Bereichen anwendbar.

Literaturverzeichnis:

Brehmer, Bernhard; Mehlhorn, Grit (2018): Unterricht in den Herkunftssprachen Russisch und Polnisch - Einstellungen und Effekte. In: Mehlhorn, Grit; Brehmer, Bernhard (Hrsg.). Potenziale von Herkunftssprachen. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
Mehlhorn, Grit; Brehmer, Bernhard (2023): Herkunftssprachenunterricht und Sprachbewusstheit. In: Wildemann, Anja & Bien-Miller, Lena (Hrsg). Sprachbewusstheit. Perspektiven aus Forschung und Didaktik.Wiesbaden: Springer. S. 361–394.
Brüggemann, Natalia (2018): SchreibanfängerInnen im herkunftssprachlichen Russischunterricht, in: Bergman, Anka et al. (Hrsg.): Didaktik der Slavischen Sprachen - Beiträge zum 1. Arbeitskreis in Berlin. S. 177–192.
Carreira, Maria M. (2012): Formative Assessment in HL Teaching: Purposes, Procedures, and Practices. In: Heritage Language Journal, 9 (1). P. 100–120.
Dornicheva, Daria; Birzer, Sandra (im Druck): Playing at Conversation: Chatbots in Russian Language Teaching. In: Nuss, Svetlana V. / Kagan, Vita V. (ed.): Dynamic Teaching of Russian: Gamification of Learning. London: Routledge.
Guo, Kai, Wang, Jian, Samuel, Kai W. C. (2022): Using chatbots to scaffold EFL students' argumentative writing. In: Assessing Writing, 54. Online: https://journals.scholarsportal.info/browse/10752935/v54icomplete (15.04.2023)
Huang, Weijiao, Hew, Foon H., & Fryer, Luke K. (2021): Chatbots for language learning – Are they really useful? A systematic review of chatbot-supported language learning. In: Journal of Computer Assisted Learning, 38(1), 237–257. Online: https://onlinelibrary.wiley.com/doi/epdf/10.1111/jcal.12610 (15.04.2023)
Montrul, Silvina (2015): The Acquisition of Heritage Languages. Cambridge University Press.
O'Brien, Sharon (2011): Towards predicting post-editing productivity. In: Machine Translation, Vol. 25, No. 3 (September 2011), 197–215.
Philipp, Maik (2015): Schreibkompetenz: Komponenten, Sozialisation und Förderung. Tübingen: Narr.
Räder, Meike (2017): Binnendifferenzierung im Englischunterricht aus Sicht
von Englischlehrkräften – Implikationen für die (Fort)Bildung von
Lehrkräften. In: Chilla, Solveig / Vogt, Karin (Hrsg.): Heterogenität und
Diversität im Englischunterricht. Fachdidaktische Perspektiven. Frankfurt a.M. u. a.: Peter Lang, S. 107–133.
Reich, Hans H. (2010): Herkunftssprachenunterricht. In: Bernt Ahrenholz, Ingelore Oomen-Welke (Hrsg.): Deutsch als Zweitsprache. 2. überarb. Aufl. Schneider Verlag Hohengehren. S. 445–456.